

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 171 (2003)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

RELIGIONSWISSENSCHAFT IM ÜBERGANG

Immer wieder wird innerhalb der gesellschaftlichen Entwicklungen, welche mit «Säkularisation» und «Entkirchlichung» charakterisiert werden, auch kontrapunktisch die «Rückkehr der Religion» diagnostiziert. Heute beschreiben Religionssoziologen dieses Neuerwachen von «religiösen» Bedürfnissen aber eher mit «Neukomposition des Heiligen» (Danièle Hervieu-Léger). Dabei lassen sich zwei hauptsächliche Konturen dieses Phänomens beobachten: Einerseits die Rückkehr zu den eigenen spirituellen Wurzeln, die bis zu «fundamentalistischen» Radikalisierungen führen können, und – andererseits – der Aufbruch zu lebenssteigernden «holistischen» Erfahrungen, die sich bis zu «ekstatisch-esoterischen» Gefühlen ausweiten. Sol-

«Alte Götter in neuer Heimat»

Buddhistisches Zentrum Wat Srinagarindravararam, Gretzenbach (Solothurn [Foto R.W.]).



che Prozesse sind nicht christentums- oder monotheismusspezifisch. Sie lassen sich weltweit auch in hinduistischen und buddhistischen Religionstraditionen beobachten. Sogar in Schwarzafrika entstehen – oft im Gefolge der politischen und mentalen Entkolonialisierung – radikale prophetische Befreiungskirchen und Bewegungen, die sich zum Teil zurück zu traditionellen schamanischen Lebensentwürfen wenden.

I. Europaweit

Ich beschränke mich im Folgenden auf jene Beispiele von religionswissenschaftlichen Wahrnehmungen, Analysen und Interpretationen dieses Religionswandels, die in (West-)Europa beobachtbar sind – und noch spezifischer – fokussiere ich meinen Blick auf deren Rezeption in Lehre und Forschung an Universitäten. Dort werden solche diffuse Bewegungen im «religiösen Feld» (Pierre Bourdieu) konzentriert beobachtet und um einen institutionellen Konvergenzpunkt strukturiert. Ein aktuellster Ausdruck dieser Beobachtungsarbeit ist der Bericht des französischen Schriftstellers und Lehrers Régis Debray über den Unterricht zu religiösen Phänomenen in der laizistischen Schule. Es blieb aber nicht bei einer solchen Auslegeordnung. Vielmehr hat der französische Erziehungsminister und bedeutende Philosophieprofessor Luc Ferry daraus institutionelle Konsequenzen gezogen: die Gründung eines europäischen Instituts für Religionswissenschaft (institut européen en science des religions).

473
LEHRE UND
FORSCHUNG

475
ZIELSTREBIG

476
ÖKUMENISCHER
KIRCHENTAG

480
ST. GALLER
ABTWAHL

481
KIPA-WOCHE

489
AMTLICHER
TEIL

LEHRE UND
FORSCHUNG

Dieses Institut hat vorerst zum hauptsächlichen Ziel Ausbilder für Sekundar- und Mittelschullehrer/-lehrerinnen in Religionskunde zu formen. Gleichzeitig soll ein Dokumentationszentrum europaweit Programme, Erfahrungen und Veröffentlichungen zu diesem nicht mehr kirchlich gebundenen Unterricht über Religionen und zu Ethikfragen sammeln. Dieses europäische Projekt ist geographisch an der Pariser Universität Sorbonne angesiedelt; das Trägersteam ist in die «École Pratique des Hautes Études» (EPHE) eingegliedert.

Dort wurde zwischen dem 13. und 21. März 2003 an einem Symposium eine Bestandsaufnahme über «das religiöse Faktum als Wissensgegenstand» erstellt. Zu diesem Inventar über Institutionen und Methoden im Bereich der Religionen und zu deren wissenschaftlichem, historischem, soziologischem und pädagogischem Studium haben schweizerseits Dozenten und Assistenten/Assistentinnen der Universitäten Genf, Lausanne und Freiburg Beiträge eingebracht.

2. Religionswissenschaft auf dem Denkplatz Schweiz

Auch wenn es momentan scheint, Frankreich sei in dieser Organisation von koordinierten Programmen zur sozialen und politischen Bedeutung der religiösen Traditionen federführend, so ist dieser Prozess doch seit Jahren auch im schweizerischen Kontext beobachtbar. Dabei geht es nicht – wie oft vermutet – ausschliesslich darum, der wachsenden Präsenz islamischer Gemeinschaften in der multikulturellen Gesellschaft positiv Rechnung zu tragen, vielmehr zeigt sich ein dezidiert wachsendes Bedürfnis darnach, die eigenen kulturellen Wurzeln in der Tradition des Christentums neu und unverkirchlicht kennen zu lernen.

Eine weitere, mehr strukturelle Entwicklung prägt aber das aktuelle Profil der Religionswissenschaft in der Schweiz: der Systemwechsel zum eurokompatiblen Kreditsystem in Lehre und Forschung. Dieses ursprünglich angelsächsische Universitätsmodell «Bachelor/Master» löst die in Europa traditionellen vierjährigen Lizentiats-Studiengänge ab. Die notwendigen Kredite, welche zu den akademischen Abschlüssen «Bachelor» und «Master» führen, können in drei beziehungsweise fünf Jahren europaweit gesammelt werden; das heisst die akademische Mobilität wird entschieden gefördert.

Zurzeit werden die Schwerpunkte an den verschiedenen schweizerischen Lehrstühlen für Religionswissenschaft diskutiert: Tendenziell zeichnen sich zum Beispiel folgende Schwerpunkte ab: Tibetologie-Zentralasien-Studien (Bern), Hinduismus-Sanskrit-Schwerpunkt (Lausanne), nicht christliche Religionen in Europa und Gegenwartsreligiosität

(Luzern) und vergleichend-angewandte Religionswissenschaft (Freiburg). Erste Frucht der gut angelegenen Koordination war die Tagung an der Universität Zürich «Kulturelle Tradierung und religiöse Sozialisation» (29./30. März 2003) um die Frage: «Welchen Effekt erhoffen sich Staat und Gesellschaft von religiöser Sozialisation?» Religionsvertreter und Fachwissenschaftler sind in Workshops diesen curricularen Fragen aus der Sicht des Islams, Buddhismus, Christentums, Judentums und des Hinduismus nachgegangen. Da die Lehrstuhlinhaber/-inhaberinnen für Religionswissenschaft an den Universitäten Genf, Lausanne, Freiburg, Bern, Zürich und Luzern aktiv in diesen wissenschaftlichen Werkstätten mitgearbeitet haben, war dieses Symposium ein Zeichen für die Gestaltwerdung des Studien- und Forschungsplatzes «Religionswissenschaft Schweiz».

Ein weiteres Zeichen für die Dynamik der Religionswissenschaft in der Schweiz ist die offizielle Installation der Religionswissenschaft als Hauptfach an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern (24./25. Oktober 2003). Dieses Ereignis wird mit der Generalversammlung 2003 der Schweizerischen Gesellschaft für Religionswissenschaft und mit einer internationalen Konferenz zu «Religiöser Pluralismus im lokalen Raum» verbunden werden.

3. Religionswissenschaft in Freiburg

Das erwähnte breite Interesse für Christentums-kunde, das Religionswissenschaft-Studierende an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg zeigen, ist meines Erachtens ein Ausdruck davon, dass es in der Religionsgeschichte Europas darum geht, die vielschichtigen Überlieferungsstränge der christlichen Konfessionen, Kirchen und Ethiken neu kennen zu lernen. Sie möchten wissen, was in den katholischen, protestantischen und orthodoxen Optionen, Kontroversen und Dogmen auf dem Spiel stand und steht. Wichtig ist es für die jungen Religionswissenschaftler auch, die nicht europäischen Formen des Christseins und die Rolle afrikanischer, lateinamerikanischer und asiatischer Kirchen und Bewegungen zu erfassen.

In diesem skizzierten Übergang zur europäischen und schweizerischen Vernetzung haben sich deshalb die Mitglieder der religionswissenschaftlichen Einheit an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg dafür entschieden, ihren Schwerpunkt im Bereich der angewandten, vergleichenden und soziologischen Religionswissenschaft anzusiedeln. Diese Option wird mit den Schwerpunkt-Programmen koordiniert, welche in den deutsch- oder französischsprachigen Nachbaruniversitäten angeboten werden und die von den Freiburger Studierenden mit wenig Zeitaufwand

Richard Friedli, der Lehrstuhlinhaber Religionswissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg, ist Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Religionswissenschaft.

HÖCHSTLEISTUNGEN UND TROPHÄEN

13. Sonntag im Jahreskreis: 2 Tim 4,6–8.17–18

Auf den Text hin

Spitzensport hat etwas Religiöses an sich. Dieses Religiöse liegt nicht nur an den immer wiederkehrenden Ritualen des Sports oder an der selbstvergessenen Hingabe, die er geradezu einfordert. Das Religiöse des (Spitzen-)Sports liegt auch darin, dass die Spitzensportler und Spitzensportlerinnen daran arbeiten, die Grenzen, die dem Menschen gesetzt sind, zu erweitern. Diese Verbindung ist heute kaum mehr bewusst. Sportliche Ereignisse schenken uns Abstand vom Alltag in Beruf und Familie, sie lassen uns unsere alltägliche Welt vergessen. In der Lesung aus dem zweiten Brief an Timotheus nimmt der Briefschreiber im Rückblick auf das Leben des Apostels Paulus Anleihen aus der Welt des Spitzensports. Was meint der Briefschreiber mit diesem Bild? Stellt der Glauben an uns die Forderung, Höchstleistungen zu vollbringen? Ist die Nachfolge Christi mit Spitzensport vergleichbar?

Mit dem Text unterwegs

Die beiden Briefe an Timotheus sowie der Brief an Titus geben sich als Briefe des Apostels Paulus an zwei seiner Gefolgsleute. Das gibt ihnen Autorität. Vergleicht man sie mit den anderen Paulusbrieffen, stellt sich heraus, dass sie von einem anderen Verfasser stammen, der eine bestimmte Lesart bzw. eine bestimmte Deutung der vielschichtigen und schillernden paulinischen Theologie vertritt. Formal will der zweite Timotheusbrief eine Art Testament des Apostels an seinen vorbildlichen Gefolgsmann und Nachfolger Timotheus sein, der sich mit einer Fülle von alternativen Lehren oft spekulativer Natur auseinandersetzen hat (2 Tim 2,14–18; 3,6–9), gegenüber der der Briefschreiber eine pragmatische «rechte» Lehre und Praxis etablieren möchte (2,8–13.19–26). Der Brief interpretiert diese Situation als Zeichen der nahenden Endzeit (3,1–5). Damit werden aber auch emanzipatorische Anliegen abgewehrt: etwa das von Frauen nach einer verantwortungsvollen Position innerhalb der Gemeinden (2 Tim 3,6–9; vgl. 1 Tim 2,9–15; Tit 2,4f.) oder der Sklaven nach gesellschaftlicher Veränderung (1 Tim 6,1–2; Tit 2,9f.).

Im Leseabschnitt dieser Woche blickt der fiktive Paulus zurück auf sein Leben. Er rechnet damit, als Opfer dargebracht zu werden (4,6), und bewertet im Anschluss daran sein Leben. In diesem Zusammenhang greift er mit dem *guten Kampf* und dem *Lauf* zwei Metaphern für seine Existenz auf, die wir auch aus den authentischen Paulusbrieffen kennen.

Damit gelingt dem Verfasser des Textes eine gute Charakterisierung des Lebens des Apostels Paulus, der sich rastlos für Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden und

Heidinnen einsetzte (2 Tim 4,17; vgl. etwa Röm 1,5). Paulus selbst hat seine Existenz immer wieder im Bild des Wettkämpfers gedeutet. Er kommt in seinem ersten Brief an die Gemeinde von Korinth darauf zu sprechen. Wie im zweiten Timotheusbrief wendet er in 1 Kor 9,24–27 das Bild des Spitzensportlers auf seine Tätigkeit an. Wie im Timotheusbrief stellen auch im Korintherbrief zwei Disziplinen das Vorbild des Einsatzes von Paulus: der Läufer im Stadion (1 Kor 9,24.26) und der Faustkämpfer (9,26). Für Paulus steht in diesem Abschnitt allerdings weniger die Schnelligkeit, die Erweiterung menschlicher Fähigkeiten, der Sieg über die Konkurrenten oder die Lust an der Leistung im Vordergrund, sondern der Gedanke, dass der Spitzensportler sich gänzlich auf sein Ziel hin ausrichtet, sich daran orientiert und alles andere unterordnet. Für Paulus besteht der Siegespreis des «Wettkampfes» im Kampf selbst (1 Kor 9,18). Ein zweites Mal kommt die Metapher im Brief an die Gemeinde von Philippi vor (Phil 3,14). Hier sagt der Apostel von sich, dass er dem Siegespreis nachjagt, der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus schenkt. Einige Sätze später spricht er auch vom «Kranz» (Phil 4,1). Gemeint ist die Gemeinde von Philippi, über die sich Paulus uneingeschränkt freut.

Das Motiv des Verzichts um des Zieles willen steht auch hinter der Metapher des Sportlers in den Timotheusbriefen. In 1 Tim 6,12 ruft der Verfasser des Briefes Timotheus dazu auf, den guten Kampf des Glaubens um des Zieles willen zu kämpfen. Für den Verfasser des Timotheusbriefes liegt die Belohnung nicht im Tun selbst, sondern, wie der Zusammenhang nahe legt, im ewigen Leben, das dem christlichen «Athleten» zuteil wird. Anders als bei den authentischen Paulusbrieffen wird hier im Zusammenhang mit dem Wettkampf und dem Lohn von der bevorstehenden Wiederkunft Christi gesprochen (1 Tim 6,14–16). Auch im zweiten Timotheusbrief ist vom Heil in Christus und der ewigen Herrlichkeit als

Siegespreis die Rede (2,5.10). In 2 Tim 4,8 ist daraus der «Kranz der Gerechtigkeit» geworden, den der Herr Paulus und den echten Gläubigen am Ende der Tage verleihen wird. Ein Blick in die endzeitlich geprägte Offenbarung des Johannes macht deutlich, dass sich die Voraussetzungen seit Paulus gründlich verändert haben. Auch hier wird vom verheissenen Siegeskranz gesprochen, der denen winkt, die dem Glauben treu bleiben (vgl. Apk 2,10). Das Christentum steckt mitten in schweren inneren und äusseren Krisen. In dieser Situation wird die Treue zum überlieferten Glauben und die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi wichtig. Experimente werden aufgeschoben.

Über den Text hinaus

Christliche Existenz als Spitzensport. Diese Beschreibung hat nichts von ihrer Aktualität eingebüsst. Gemeint ist nicht pausenloser Aktionismus, wie ihn die gegenwärtige Gesellschaft vorschreibt. Gemeint ist vielmehr damit, dass der christliche «Athlet» bzw. die christliche «Athletin» alles auf sein/ihr Ziel hin ordnet. Nicht der ausgepowerte Spitzenseelsorger oder die zerrüttete Pfarrerin ist das Ideal, sondern der oder die, die das Evangelium glaubwürdig lebt. Dieses glaubwürdige Leben und die glaubwürdige Verkündigung muss jeder Christ und jede Christin für sich selbst finden. Wenn sie authentisch sind, können wir wie Paulus den Lohn für unseren Einsatz im Einsatz selbst finden.

Hans A. Rapp

Der Autor: Hans A. Rapp, im Fach Judaistik promovierter Theologe, ist Bildungsleiter im Haus Gutenberg in Balzers (Fürstentum Liechtenstein). Literatur: Lorenz Oberlinner, Die Pastoralbriefe. 2. Kommentar zum zweiten Timotheusbrief, (Herausgeber theologischer Kommentar zum Neuen Testament 11/2), Freiburg i. Br. 1995; Ulrike Wagener, Die Pastoralbriefe. Gezähmter Paulus – domestizierte Frauen, in: Luise Schottroff, Marie-Theres Wacker (Hrsg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, München/Gütersloh, 1998, 661–675.

Er-lesen

Lesen Sie 2 Tim 4,6–8 durch und sammeln Sie die Begriffe, die darin vorkommen, auf einem Plakat. Notieren Sie die Assoziationen, die Ihnen dazu kommen.

Er-hellen

Nehmen Sie sich Zeit, und betrachten Sie die Assoziationen zu den Begriffen auf dem Plakat. Nun hat jeder Gesprächsteilnehmer und jede Gesprächsteilnehmerin drei Punkte zur Verfügung: Er versieht diejenigen Begriffe mit einem oder mehreren Punkten, über die er oder sie sich mit den anderen austauschen will. Die Gruppe spricht über die drei Begriffe, die die meisten Punkte erhalten haben.

Er-leben

Nehmen Sie sich unter der Woche ein- oder zweimal eine halbe Stunde Zeit, und überlegen Sie sich folgende Fragen: Welches sind meine übergeordneten Ziele. Wie ist mein Leben auf diese Ziele hin geordnet?

erreicht werden können. Dafür ist die französisch-deutsche Doppelsprachigkeit der Freiburger Universität von entscheidendem Vorteil.

Im dreijährigen Bachelor-Studienplan, der mit dem Wintersemester 2003/2004 beginnt, wird im ersten Ausbildungsjahr das wissenschaftliche und religionsgeschichtliche Grundwissen vermittelt, welches in späteren systematischen und historischen Themenseminaren an gesellschaftlichen Inhalten verarbeitet und vertieft wird.

Der Fachbereich «Religionswissenschaft» wird vom Lehrstuhlinhaber, zwei Oberassistenten (150%), zwei Assistentinnen, vier Lehrbeauftragten und einer administrativen Koordinatorin (50%) verantwortet. Diese schwach dotierte Lehr- und Forschungseinheit muss für ihre 550 Studierenden ein unverhältnismässig grosses Arbeitspensum abdecken. Das betrifft neben den religionsgeschichtlichen und methodologischen Einführungen einen breiten gesellschaftsbezogenen Themen- und Problematlas wie politisch-religiöse Fundamentalismen, Mechanismen von Toleranz und Intoleranz, Menschenrechtsfragen, europäischer Islam, Religionskunde auf Sekundar- und Gymnasialstufe, traditionaler und moderner Schamanismus, neue religiöse Bewegungen, Religion und Recht, multikulturelle und interreligiöse Aspekte in der Biomedizin; und so werden in einem Seminar zur «Soziologie des Kleides» fundamentale christliche und islamische Texte zum «Kopftuch/Schleier» analysiert und kontextualisiert, oder die negroafrikanische Heilspraxis wird in ein Seminar zur Entwicklungsarbeit eingebaut.

Diese komplexen Problemfelder bedürfen der interdisziplinären Kooperation mit Lehr- und Forschungseinheiten, die an der Freiburger Universität in verschiedenen Fakultäten angesiedelt sind. Bereits bestehende Zusammenarbeiten werden zurzeit auch strukturell fixiert.

4. Berufsfelder

Der Lagebericht zur Religionswissenschaft wurde mit «Übergang» betitelt. Dieser Paradigmawechsel kann unter verschiedenen Gesichtspunkten beob-

achtet werden: Ähnlich wie die Ethnologie im Zusammenhang mit der Kolonisationspolitik institutionalisiert worden ist, war die Religionswissenschaft oft eine Zubringerwissenschaft für Missionierung und Pastoral. In dieser Funktion galt sie an den Universitäten als «Orchideenfach». Heute gelten die religionsgeschichtlichen und die -soziologischen Fächer aber als zukunftssträchtige Studienbereiche. So zeigt es auf jeden Fall der statistische Befund zum Wachstum der Studierenden dieses Fachs an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg: in den Jahren 1993–2003 eine Progression von 110 auf 550 Studierende, die sich aus je einem Drittel aus Französisch- und zwei Dritteln Deutschsprechenden zusammensetzen, wobei zweieinhalb mal mehr Frauen als Männer diesen Fachbereich belegen.

Diese strukturellen und statistischen Mutationen signalisieren den markanten Wandel in der aktuellen gesellschaftlichen Wahrnehmung der Bedeutung von Religionen in der persönlichen, sozialen und politischen Öffentlichkeit. Entsprechend gross ist auch die Nachfrage. Berufsfelder für die neue Generation von Religionswissenschaftler/Religionswissenschaftlerinnen sind zum Beispiel: Mitarbeit in Konfliktregulierung in ethnisch-religiös-politischen Spannungsfeldern, Ausbildung von Pflegepersonal im plurikulturellen Spitalmilieu, Lehrer/Lehrerinnen für Religionskunde auf Sekundar- und Gymnasialstufe, Ressourcepersonen in Teams für internationale Entwicklungszusammenarbeit, grenzüberschreitende Medienarbeit, Training von Managern im globalen Netzwerk der Wirtschaft usw.

In diesen und ähnlichen Interventionsfeldern sind religionsgeschichtliche und -soziologische, aber auch soziale und kommunikative Kompetenzen notwendig. Über das technische Fachwissen hinaus artikuliert nämlich das kollektive Gedächtnis der Religionen die Dimension «Mehrwert an Sinn». Diese Suche ereignet sich im zivilen Bereich, kann aber dennoch mit «Spiritualität» charakterisiert werden.

Richard Friedli

WAR DER KIRCHENTAG ÖKUMENISCH?

Der *Deutsche Evangelische Kirchentag* steht seit seiner Gründung 1949 in zunehmender Verbindung mit dem *Deutschen Katholikentag*, der erstmals 1848 in Mainz zusammengekommen war, und seiner Trägerschaft, dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). 1958 wurde vereinbart, die Katholikentage stets in den geraden Jahren und die Evangelischen Kirchentage in den un-

geraden Jahren abzuhalten, so dass in Deutschland in jedem Jahr ein grosses christliches Ereignis stattfinden konnte. In der Aufbruchstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde 1971 eine gemeinsame Veranstaltung durchgeführt, das *ökumenische Pfingsttreffen von Augsburg*. Ein Vierteljahrhundert später wurde der Gedanke eines gemeinsamen Kirchentages wieder besonders aktuell, weil die Unterzeichnung

einer gemeinsamen katholisch-lutherischen Erklärung zur Rechtfertigungslehre bevorzugen schien. Obwohl sich diese Unterzeichnung arg verzögerte, wurde ein gemeinsamer Kirchentag beschlossen, der unter dem Leitwort «Ihr sollt ein Segen sein» vom 28. Mai bis 1. Juni 2003 als erster *Ökumenischer Kirchentag* in Berlin durchgeführt wurde.

Vorgaben

An den letzten Katholikentagen und Kirchentagen beteiligten sich in zunehmendem Mass Glieder der jeweils anderen Kirche als Mitwirkende wie als Besucherinnen und Besucher. Trotz dieser erfahrenen Nachbarschaft war es für die Vorbereitung des Ökumenischen Kirchentags nicht einfach, die unterschiedlichen Kulturen der beiden bewährten und vertrauten Grossanlässe so zusammenzuführen, dass nicht einfach am gleichen Ort und zur gleichen Zeit der Katholikentag und der Kirchentag durchgeführt wurden. Diese Herausforderung wurde in der Vorbereitungszeit so angenommen, dass Hans Joachim Meyer, der katholische Präsident des Ökumenischen Kirchentags, an der Eröffnungspressekonferenz von einem Ertrag vor Beginn sprechen konnte: «Denn die Jahre der Vorbereitung haben zu einer Vielzahl von neuen ökumenischen Initiativen, Aktivitäten und Projekten geführt, haben neue Formen der Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, Organisationen und Institutionen geschaffen und so neue Wege gegenseitiger Kenntnis und gegenseitigen Verstehens gebahnt. Was bisher nicht selten vor Ort die Sache einiger ökumenischer Aktivisten war, hat jetzt eine sehr viel breitere Basis gewonnen. Das zeigt sich nicht zuletzt an der grossen Zahl gemeinsamer Gruppen aus Gemeinden und Verbänden für die Teilnahme in Berlin. So ist ein dichtes und kräftiges Wurzelwerk der ökumenischen Zusammenarbeit entstanden, durch das die neu gewachsene Gemeinsamkeit über den Tag hinaus Bestand haben wird.»

Der Ökumenische Kirchentag wollte vor allem ein Fest der Gemeinsamkeit im christlichen Glauben sein. So wurde ein geistliches und ein kulturelles sowie ein breites thematisches Angebot vorbereitet; dazu kamen Veranstaltungen aus Anlass des Kirchentages. Die gut 200 000 Besucherinnen und Besucher konnten ihr Kirchentagsprogramm aus einem Angebot von rund 3200 Veranstaltungen zusammenstellen; eine Einschränkung bildeten nur die Distanzen zwischen den Veranstaltungsorten im Zentrum der Stadt und dem Messegelände im Westen.

Geordnet bzw. gruppiert worden waren die thematischen Einzelveranstaltungen zu vier Themenbereichen. Die beiden ersten nahmen die Gemeinschaft der Christinnen und Christen und den ökumenischen Dialog in den Blick, zu dem – wie zu jedem Dialog – neben Phasen des Brückenbaus auch Phasen der Identitätsvergewisserung gehören. So

hiess der Themenbereich 1: «*Glauben bezeugen – im Dialog leben*», und der Themenbereich 2: «*Einheit suchen – in Vielfalt einander begegnen*». Weil es zum Selbstverständnis von Katholikentagen und Evangelischen Kirchentagen gehört, sich den Herausforderungen der Zeit zu stellen, befassten sich die beiden anderen Themenbereiche mit aktuellen Fragen: der Themenkreis 3 mit «*Menschenwürde achten – die Freiheit wahren*» und der Themenkreis 4 mit «*Welt gestalten – in Verantwortung leben*». Diese vier Themenbereiche waren mit Hauptvorträgen, Hauptpodien, Foren, Podien, Podienreihen, Abendreihen, Werkstätten vergleichbar strukturiert. Dazu kamen themenübergreifende Zentren und die wie die Themenbereiche gruppierte Agora, eine grosse, die Kirchenmeile der Katholikentage und den Markt der Möglichkeiten der Evangelischen Kirchentage weiterführende Ausstellung.

Stolperstein oder Stein des Anstosses

Mit einem eigenen Stand auf der Agora vertreten war auch die «KirchenVolksBewegung «Wir sind Kirche», die mit der «Initiative Kirche von unten (IKvu)» und der Pfarrerschaft der Kirchengemeinde Prenzlauer Berg-Nord zu Berlin im September 2002 erklärt hatte, am Kirchentag das Abendmahl gemeinsam feiern zu wollen. An der ersten Pressekonferenz der «KirchenVolksBewegung» während des Kirchentages begründete Christian Weisner dieses Vorgehen damit, dass der Kirchentag ein ökumenischer werden und nicht ein gemeinsamer bleiben solle.

Demgegenüber hatten der Präsident des ZdK und die Präsidentin des Deutschen Evangelischen Kirchentags in ihrem Wort an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kirchentags darauf hingewiesen, dass «der Respekt vor dem Glauben, den theologischen Lehrauffassungen und den geltenden Regeln der jeweils anderen Kirche» die Grundlage der Zusammenarbeit beim Ökumenischen Kirchentag sind. Zusammen mit dem Vorstand des Ökumenischen Kirchentags haben sie damit die Bitte verbunden, «die in den Kirchen gültigen Regeln zu achten und im Bezug auf Eucharistiefeier und Abendmahl in ökumenischer Sensibilität miteinander umzugehen». Diesen Standpunkt unterstützte dann auch Papst Johannes Paul II. in seinem Grusswort an den Kirchentag, in dem er zu weiteren Schritten der Versöhnung ermunterte. «Setzt diese Bemühungen mit Sensibilität und Rücksichtnahme aufeinander, in Geduld und zugleich mit Mut in Ehrfurcht vor der Wahrheit und in aufrichtiger Liebe fort: im gemeinsamen Bekenntnis und Gebet, im theologischen Gespräch, in Vorschlägen zur Gestaltung des öffentlichen Lebens, in einem missionarischen Aufbruch zu einer neuen Evangelisierung und im Dienst der Liebe für die Armen und Bedrängten allüberall, und schliesslich in einem neuen, an der Person Jesu Christi ausgerichtete-

KIRCHE
IN DER WELT

ten Lebensstil, der die Schätze dieser Erde schonend gebraucht, nicht zuletzt im Blick auf die kommenden Generationen.»

Die ökumenischen Gottesdienste, die dann in der Gethsemane-Kirche in Prenzlau-Nord gefeiert wurden, waren einmal eine katholische Eucharistiefeier mit «offener Kommunion» und ein andermal ein evangelischer Gottesdienst mit «Abendmahl für alle». Damit wurde keine volle Abendmahls- bzw. Eucharistiegemeinschaft gefeiert, sondern die gegenseitige Gastfreundschaft bei Eucharistie und Abendmahl vorweggenommen. Als Zeichen, dass Christen und Christinnen nicht nur miteinander, sondern zugleich mit den Bedürftigen teilen sollen, richtete die «KirchenVolksBewegung» gemeinsam mit der «Initiative Kirche von unten (IKvu)» und der «Initiative Ordensleute für den Frieden» unter Beteiligung von Bischof Jacques Gaillot ein «Mahl der Solidarität – Für alle genug» aus.

Der Regelbruch in der Gethsemane-Kirche wurde von einzelnen katholischen Bischöfen bedauert; gegen einen Priester, der am Abendmahl teilgenommen hatte, wurden gar Sanktionen ergriffen. Vor allem aber löste er bei strammen Katholiken Entrüstung aus.¹ Der protestantische Klaus Berger, Professor für Neutestamentliche Theologie an der Universität Heidelberg, verstieg sich gar zur Aussage, die «offene Kommunion» sei «ein Almosen für die Medien» gewesen, «die auf die Sensation erpicht waren».²

Weil die Frage der eucharistischen Gastbereitschaft und Gastfreundschaft zwischen den Kirchen kontrovers ist, wurde sie auch in der Podienreihe «Ökumene kontrovers» unter dem Titel «Ein Glaube – eine Taufe – getrennt beim Abendmahl?» thematisiert. Ein Ergebnis dieser Veranstaltung ist eine Resolution, die von der Überzeugung getragen ist: «Eucharistische Gastfreundschaft ist theologisch möglich und sollte deshalb als Zeichen schon bestehender Kirchengemeinschaft in ökumenischen Zusammenhängen auch jetzt schon praktiziert werden.» Gedacht ist dabei vor allem an «Angehörige[n] konfessionsverbindender Familien... und andere[n] getaufte[n] Christen in besonderen ökumenischen Zusammenhängen – wie zum Beispiel langjährigen ökumenischen Gruppen, lokalen ökumenischen Ereignissen und ökumenischen Kirchentagen».

«Tun, was uns eint»

Für den Alltag der Konfessionskirchen und ihrer örtlichen Gemeinden wäre die eucharistische Gastbereitschaft bzw. Gastfreundschaft demnach ein verfrühter Schritt. Die Schritte, die getan werden könnten und müssten, haben am Kirchentag 16 Kirchen mit der Unterzeichnung der 2001 bereits vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) unterzeichneten Charta Oecumenica vorgezeichnet.

Anregungen zu deren Umsetzung waren auf dem Kirchentag nicht zuletzt auf der Agora, der Ausstellung mit weit über 1000 Ständen, zu finden. So ist das «Netzwerk konfessionsverbindender Paare und Familien» überzeugt, «dass die Einheit der Christen schrittweise insbesondere zwischen konfessionsverschiedenen Nachbargemeinden gefördert und herbeigeführt werden kann und muss»; wichtig sei dabei, auch die kleineren christlichen Konfessionen einzubeziehen. Für diese Annäherung schlägt das Netzwerk die folgenden Stufen vor:

«1. Initial: Die Gemeinden leben friedvoll und tolerant nebeneinander.

2. Interessiert: In möglichst vielen Bereichen werden regelmässig ökumenische Veranstaltungen durchgeführt.

3. Informiert: Nachbargemeinden laden sich bewusst und gezielt gegenseitig zu ihren jeweils eigenen Veranstaltungen ein, wo immer es möglich ist. Dazu wird ein systematischer Informationsaustausch gefördert.

4. Integriert: Es wird alles gemeinsam durchgeführt, was nicht getrennt getan werden muss.»

In einem Hauptvortrag plädierte auch Kardinal Walter Kasper, der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, dafür, endlich gemeinsam zu tun, was gemeinsam getan werden kann: «Wir wären vermutlich schon wesentlich weiter, wenn wir alles das gemeinsam täten und lebten, was schon heute möglich ist.»

«Ermutigende Enttäuschungen»

Die ersten beiden Themenkreise brachten mit sich, dass auf dem Kirchentag der theologische Dialog nicht zu kurz kam; die Theologische Fakultät der Humboldt-Universität hatte dazu eine ganze Podienreihe vorbereitet. Das Podium zum gegenwärtigen Stand der Ökumene wurde unter dem Titel «Ermutigende Enttäuschungen» angeboten. Im einführenden Vortrag benannte Wilfried Härle, Professor für Systematische Theologie an der Universität Heidelberg, was in den letzten Jahren die römisch-katholische Kirche, die Orthodoxen Kirchen und die Evangelische Kirche in Deutschland den anderen Kirchen an Enttäuschungen zugemutet hatten. Damit sei zu Tage getreten, wie Gemeinsamkeiten oft mehr gewünscht wurden als vorhanden gewesen seien, so dass es zu einer ökumenischen Öffnung gekommen sei, die den tatsächlichen ökumenischen Beziehungen nicht entsprochen habe. Das dürfe nicht aus «ökumenischer Scham» verschwiegen werden. Diese Enttäuschungen seien aber ermutigend, weil eine Vortäuschung nicht ewig halte und die Befreiung von einer Täuschung ein Realitäts-, Orientierungs- Freiheits- und Segensgewinn sei.

Das Ziel der Ökumene sei die volle Gemeinschaft am Tisch des Herrn, und das ökumenische

¹ www.kath.net

² In einem Interview mit «Die Welt» (3. Juni 2003).

Problem die Uneinigkeit in Bezug auf die dazu erforderlichen Voraussetzungen. Die evangelische Vorstellung sei eine Kirchengemeinschaft selbständiger Kirchen, die römisch-katholische hingegen eine sichtbare bzw. organisatorische Einheit. Beide Kirchen können nicht anders, und zwar aus Treue gegenüber einer Einsicht, auch wenn andere Motive mitspielen mögen. Taktische und andere nicht lautere Motive dürften aber nur Gegenstand einer Selbstprüfung, nicht einer Fremdprüfung sein. Müsste aber das Fehlen eines «ehrlichen Willens» festgestellt werden, wäre erst dies eine entmutigende Enttäuschung. So sei eine Intensivierung der Gespräche angesagt, in denen auf eine wechselseitige Bezeugung nicht verzichtet werde.

Dabei wäre die Methode der Mediation hilfreich, mit der eine Frage aufgegriffen wird, die noch nicht erörtert wurde, für die aber beide Seiten sensibilisiert sind. In der Ökumene wäre dies die Frage nach dem Grund des Glaubens. Der freikirchliche Theologieprofessor Erich Geldbach von der Universität Bochum möchte die Frage nach dem Grund des Glaubens auch im Blick auf die entchristlichte Gegenwart als missionarische Situation gestellt wissen.

Auf die kritischen Bemerkungen von Wilfried Härle zu den Begriffen «versöhnte Verschiedenheit» und «differenzierter Konsens» antwortete auf dem Podium Kardinal Georg Sterzinsky, Verschiedenheit müsse bleiben. Damit stimmte er mit der Aussage von Kardinal Walter Kasper überein: «Jede Kirche hat ihre Reichtümer, die sie nicht aufgeben kann und auch nicht aufgeben soll.» Diese Reichtümer gehören zur jeweiligen konfessionellen Identität und Beheimatung. Hier tritt das ökumenische Problem zu Tage, wenn eine Konfessionskirche in einer anderen Wesentliches vermisst: in mehr als einer Veranstaltung wurde dieses Wesentliche «essentials» genannt.

«Freie Kirchen in offener Gesellschaft»

Eine besondere Art der Identitätsvergewisserung geschieht sowohl unter dem Säkularisierungsdruck als auch in der Konfrontation mit Fremdreigionen, neuen religiösen Bewegungen und so genannten Sekten. Dazu hatten die Weltanschauungsbeauftragten der Kirchen in der «Werkstatt Weltanschauungen» einen eigenen Programmteil vorbereitet mit unter anderem einer Vortragsveranstaltung zum Thema «Christlicher Glaube und östliche Spiritualität» sowie einem Diskussionsforum zur Frage: «Esoterisches Christentum – Weg oder Holzweg?» Auf diesem Forum erklärte P. Niklaus Brantschen SJ vom Lassalle-Haus: «Wer andere ausgrenzt, schliesst sich ein.» In der gleichen Werkstatt hatte zwei Tage zuvor der Jurist Axel von Campenhausen, Professor in Göttingen, darauf bestanden: «Abgrenzung von anderen

ist selbstverständlicher Bestandteil jeder kirchlichen Lehre.» (Über den Unterschied zwischen «abgrenzen» und «ausgrenzen» nachzudenken lohnte sich auch unabhängig vom Ökumenischen Kirchentag!)

Damit begründete er in einem Streitgespräch unter dem Titel «Ist Sektenkritik tabu?» die Zulässigkeit kirchlicher Information und auch kritischer Aufklärung über so genannte Sekten, wenn die beauftragten kirchlichen Stellen dabei rechtstreu bleiben und als Beauftragte von öffentlich-rechtlich anerkannten Grosskirchen auch rechtspolitische Vorsicht walten lassen, sich also besonderer Sorgfalt, Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit befleißigen. Strittig war bei dieser Veranstaltung namentlich die Zulässigkeit staatlicher Stellen, das Streitgespräch hatte die Spannung von weltanschaulicher Neutralität und Religionskritik im säkularen Staat aufzunehmen, sowie die sozial unerwünschten Folgen als Kriterium der kirchlichen Sektenkritik. Kirchliche Weltanschauungsbeauftragte berücksichtigen dieses Kriterium, weil sie ihre Aufgabe im Sinne des Verbraucherschutzes wahrnehmen wollen und sich deshalb auch auf ihre Beratungserfahrung abstützen. Andere am Gespräch Beteiligte, namentlich der Religionswissenschaftler Hubert Seiwert von der Universität Leipzig und der Staatsrechtler Hermann Weber von der Universität Frankfurt am Main, setzten dem Verbraucherschutz den Minderheitenschutz entgegen, wie sie Sekten denn auch einfach als kleinere Religionsgemeinschaften umschrieben.

Mit dem Ort der Kirche im säkularen Staat befasste sich auch eine von der Vereinigung Evangelischer Freikirchen vorbereitete Diskussion der Fragen: Wie frei sind die Kirchen in der heutigen Zeit? Entwickeln sich die Grosskirchen zu Freikirchen? Der Titel der Veranstaltung gab als wünschbare Zukunft allerdings schon vor: Freie Kirchen in offener Gesellschaft. Ins Gespräch gebracht wurden dann vor allem gute gemeinsame Erfahrungen der Kirchenbeauftragten am Sitz der Bundesregierung. Grundsätzliche Überlegungen eingebracht wurden von Bischof Wolfgang Huber, der daran erinnerte, dass schon Dietrich Bonhoeffer gesehen hat, wie die volk-kirchliche von der missionskirchlichen Situation abgelöst würde; gegen die Gefahr einer Milieueverengung plädierte Bischof Huber für «eine Kirche in dieser Welt und für diese Gesellschaft». Dazu gehöre, dass sich die Kirche dem Staat gegenüber als eine glaubwürdige Dialogpartnerin bewähre, aber auch die Kompetenz der Politiker und Politikerinnen, die Kirchenglieder sind, ernst nehmen. Andererseits sollten sich auch die christlichen Politikerinnen und Politiker als Christinnen und Christen erkennbar machen. So werde das allgemeine Priestertum einerseits von der Kirchenleitung ernst genommen und so komme es andererseits zum Tragen.

Rolf Weibel

KIRCHE
IN DER WELT

BERICHT

DER ST. GALLER MÖNCH RATPERT UND DIE FREIE ABTWAHL

Ein neues Buch¹ und neue Erkenntnisse und damit die Rehabilitation des früh ins Galluskloster gekommenen und lange verkannten Mönches Ratpert († vor 912). Mit seinen St. Galler Klostergeschichten stand er im Schatten des berühmteren und fabulierfreudigeren Geschichtsschreibers Ekkehart IV. († gegen 1060).

Der Frauenfelder Historiker Hannes Steiner (Universität Zürich) hat sich im Rahmen eines Stipendiums der *Monumenta Germaniae Historica*² während drei Jahren mit Ratperfs Geschichtswerk auseinander gesetzt. Herausgefunden hat er, dass es sich dabei weniger um eine historische Abhandlung, denn um eine politische Denkschrift handelt. Mit ihr wollte Ratpert die Mönche des Gallusklosters wachrütteln. Vor diesem Hintergrund wertet Steiner Ratperfs Werk als einzigartiges verfassungs- und geistesgeschichtliches Dokument der spätkarolingischen Zeit. Im Musiksaal des ehemaligen Klosters stellte Hannes Steiner Anfang April die Neuedition den Mitgliedern des Freundeskreises der Stiftsbibliothek, Historikern und Mittelalterforschern vor. Sie enthält neben dem lateinischen Text einen gründlichen historischen Kommentar und eine vollständige deutsche Übersetzung.

Der erste Geschichtsschreiber

Der St. Galler Mönch und strenge Schulmeister Ratpert, der von Ekkehart IV. zusammen mit den Freunden Notker Balbulus und Tuotilo zum idealisierten «Dreigestirn» des «Goldenen Zeitalters» des Gallusklosters hochstilisiert worden ist, hat als erster eine Geschichte seines Klosters von den Anfängen bis in seine Zeit um 884 geschrieben. Ins Zentrum der «Casus sancti Galli», der St. Galler Klostergeschichten, stellte er den Konflikt mit den Bischöfen von Konstanz, die das Kloster nach dem Tod des Abtes Otmar im Jahr 759 für lange Zeit in ihrer Gewalt hatten. Engagiert schilderte er den Kampf des Konvents um die Lösung von diesen Fesseln und um eine von königlicher Seite abgesicherte freie Abtwahl. Ratpert war fest überzeugt, dass es für die gedeihliche Entwicklung des Klosters die Freiheit braucht. Seine Chronik endet mit dem Besuch von Kaiser Karl III. des Dicken (839–888) im Galluskloster just zu der Zeit, nämlich 883, da die Mönche mit Abt Bernhard einstimmig den Nachfolger für den resignierten Abt Hartmut wählten. Der Kaiser hatte sich, wie Ratpert festhielt, von der Wahlversammlung ferngehalten und damit die freie Abtwahl garantiert. Bereits 890 ist Abt Bernhard dann allerdings von König Arnulf, dem Nachfolger des Kaisers, abgesetzt und durch den

Weltkleriker Salomo ersetzt, das heisst den Mönchen ohne deren Mitsprache vor die Nase gesetzt worden.

Im Schatten von Ekkehart IV.

Ekkehart IV. schrieb die Geschichte Ratperfs als bewusste Fortsetzung über einen Zeitraum von 870 bis 972 weiter. An der Buchpräsentation wiesen der Autor wie auch der St. Galler Stiftsbibliothekar Ernst Tremp darauf hin, dass das, «was der schreibbegabte und rhetorisch glänzende Literat des 11. Jahrhunderts zustande brachte, das schlichtere nüchterne, wenn nicht gar trockene Geschichtswerk des Schulmeisters Ratpert zwangsläufig in den Schatten stellte». Zudem hätten ihn «hyperkritische Historiker des 19. Jahrhunderts» sogar mit dem Stigma des Fälschers versehen. Es wurde ihm unterstellt, er habe geschichtliche Fakten einseitig dargestellt, verdreht, unterschlagen, sei parteilich gewesen, nur um seine Erzählabsichten durchzusetzen. Das hat nun Hannes Steiner widerlegt und dadurch Ratpert rehabilitiert. Für diese Rehabilitation dankte Ernst Tremp dem Forscher.

Der Dichter geistlicher Gesänge

Die Choralschola der Kathedrale St. Gallen mit ihrem Leiter, Domkapellmeister Hans Eberhard, umrahmte die Buchpräsentation mit geistlichen Gesängen Ratperfs in einer Rekonstruktion von David Hiley, Regensburg. Der Mönch war nicht nur Geschichtsschreiber, sondern hat auch als Dichter geistlicher Gesänge Bedeutendes geleistet. Seine liturgischen Gedichte liegen in einer vom Reklusen Hartker um das Jahr Tausend angelegten und neumierten Sammlung in der Stiftsbibliothek.

Rosmarie Früh

¹ Ratpert von St. Gallen († vor 912), *Casus sancti Galli*/St. Galler Klostergeschichten, Band 75 der *Monumenta Germaniae Historica*, herausgegeben und übersetzt von Hannes Steiner, Verlag Hahnsche Buchhandlung, Hannover 2003.

² Die *Monumenta Germaniae Historica*, seit 1949 in München ansässig, haben die Aufgabe, die historischen Quellen des europäischen Mittelalters in kritischen Textausgaben herauszugeben und durch Untersuchungen zu erschliessen. Ihr Ursprung liegt in der 1819 vom Reichsfreiherrn Karl vom Stein gegründeten «Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde», deren Aufgaben 1875 eine Zentralkommission mit dem Sitz in Berlin übernahm. Diese wurde 1935 im Zuge der Umwandlung der *Monumenta Germaniae Historica* in ein «Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde» aufgelöst, 1945 aber durch Vertreter aller deutschen Akademien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wieder hergestellt, ergänzt durch persönliche Mitglieder aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Seit 1976 erhalten jüngere Schweizer Mediävisten regelmässig einen Editionsbeitrag. Die Schweizer Stipendienstelle wird vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert.

Editorial

Fröhlichem Wahnsinn in der Nische huldigend

Den Schweizer Kleinverlag Edition Exodus gibt es auch nach 20 Jahren noch

Von Josef Bossart

Luzern. – Während immer mehr Verlage ums Überleben kämpfen, ist der kleine Schweizer Verlag Edition Exodus mit seinem theologischen Programm ein kleines Wunder: Es gibt ihn auch gut zwanzig Jahre nach seiner Gründung (immer) noch. Verlagsgründer im Dezember 1982 waren eine Handvoll "verlegerisch unbedarfte junge Männer" mit tollkühnem Vorhaben.

Wo andere theologische Verlage, bedrängt durch die Bedürfnisse des Marktes, immer stärker auf Lebenshilfe- und Ratgeber-Bücher setzen, hält man bei Exodus an der Grundausrichtung fest: Gefördert wird eine Theologie, die sich gesellschaftlich und politisch in die Pflicht genommen weiss – "eine Theologie, die unter dem Glauben nicht einfach nur etwas Privates versteht", sagt Odilo Noti (49), Präsident des Ausschusses der Edition Exodus.

Vom Büchermachen keine Ahnung

Eine gute Portion Blauäugigkeit sei damals schon mit im Spiel gewesen, als im Dezember 1982 eine Gruppe junger



Odilo Noti

katholischer Theologen beschlossen haben, einen neuen Verlag zwecks Verbreitung von befreiungstheologischen Büchern in deutscher Übersetzung ins Leben zu rufen, räumt Odilo Noti heute ein. Der Theologe, heute Leiter Kommunikation bei Caritas Schweiz und gelegentlicher "Wort zum Sonntag"-Sprecher beim Deutschschweizer Fernsehen, sagt dazu: "Wir haben zwar gerne und viel gelesen, aber von der Verlegerei, diesem fröhlichen Wahnsinn, hatten wir bei der Gründung wirklich keine Ahnung."

Inzwischen sind bei der Edition Exodus rund 200 Bücher erschienen, die Kontrapunkt sein wollen zu einer "eurozentrischen Theologie". Das Programmspektrum umfasst neben (Befreiungs-) Theologie aus Lateinamerika, afrikanischer und asiatischer Theologie auch feministische Theologie sowie Werke in der Tradition des (europäischen) religiösen Sozialismus – keine süffige, leicht lesbare "Theologie zum Kuschneln", wie Exodus-Autor Urs Eigenmann einräumt.

**EDITION
EXODUS**

Jedes Jahr mehrere Titel

Die Bücher erreichen Auflagen zwischen 1.000 und 1.500 Exemplaren. In besseren Zeiten, bis vor etwa zehn Jahren, wurden pro Neuerscheinung regelmässig 2.500 Exemplare gedruckt. Zu 75 Prozent werden die Bücher der Edition Exodus in Deutschland verkauft. Geradezu ein Bestseller waren 1986 die "Nachtgespräche mit Fidel" des brasilianischen Befreiungstheologen Frei Betto, von denen 14.000 Exemplare verkauft wurden. Immer noch erscheinen bei der Edition Exodus jährlich beachtliche acht bis zehn neue Titel; der Jahresumsatz bewegt sich zwischen 200.000 und 250.000 Franken.

Die Zeiten sind härter geworden

Doch die Zeiten sind auch für die Genossenschaft Edition Exodus härter geworden, zumal die Verlags- und Buchhandelsbranche ohnehin mehr denn je ein "strukturschwaches Geschäft" (Noti) mit geringen Margen, tiefen Löhnen und schwierigen Bedingungen ist. Personell fährt der Kleinverlag zwar bereits jetzt auf Sparflamme: Die Theologin Kathari-

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Jugendtreff. – Die Kirche soll die Jugend abholen. Das ist in katholischen Kreisen immer wieder zu hören. Der Bischof von St. Gallen, Ivo Fűr, spricht von den guten Erfahrungen, die mit der "Firmung 18+" gemacht worden sind und führt diese für sein ganzes Bistum ein (siehe Kipa-Woche Nr. 22).

"Firmung 18+" geht unter anderem auf die Initiative der katholischen Jugendorganisation "Junge Gemeinde" zurück. Zwar gibt es sie seit einiger Zeit nicht mehr, doch sind Blauring/Jungwacht in die Bresche gesprungen und bieten die "Jugendstufe" an.

Die "Junge Gemeinde" lancierte auch die Zeitschrift "Läbig". Nach dem Ende dieses Jugendorgans folgte bald jenes des Nachfolgeblattes "Lenz". Heute hat die katholische Kirche Schweiz keine Jugendzeitschrift mehr.

Wie man es machen könnte, machen die Freikirchen vor. Ihr Jugendmagazin "teensmag" wird seit Anfang Monat offensiv neben anderen Jugendzeitschriften in den Auslagen der Kioske angeboten.

Im kunterbunten Heft ist von Liebe, Leben, Sound und Eltern und auch von Glaube die Rede. Die Jugendlichen bringen ihre Probleme zur Sprache, Mitglieder der freikirchlichen Bewegung antworten. Auch katholische Jugendliche greifen zum Heft – mangels katholischer Alternative. Die Freikirchen wird es freuen.

Georges Scherrer

Anzeige

Sonntag

«Jeder hat seinen Sonntag verdient!»

Bestell-Tel. 0800 55 33 77

na Schmocker ist Geschäftsführerin mit Halbzeitstelle – und einzige Verlagsangestellte auf der Lohnliste. Was sonst noch so anfällt – Autorensuche, Lektorat, Werbung usw. – wird von den knapp 400 Genossenschafterinnen und Genossenschaffern, den Mitgliedern des Fördervereins "Pro Exodus" oder auch den Autorinnen und Autoren selber in Grattisarbeit verrichtet.

"Bildungs-Katholizismus"

Hinzu kommt, dass Produzenten von theologischen Büchern heute ein rauer Wind ins Gesicht bläst. Grundsätzlich zurückgegangen ist die Nachfrage nach theologischer Literatur. Das erkläre sich zum einen dadurch, dass die Zahl der Theologiestudierenden und damit der "Konsumenten" von Fachtheologie rückläufig sei, meint Odilo Noti.

Zum zweiten spiele auch eine erhebliche Rolle, dass nach dem Wegfall des "Milieu-Katholizismus" nun auch der "Bildungs-Katholizismus" auf dem Rückmarsch sei. Noti: "Der katholische geprägte Akademiker hat jeweils auch noch Fachtheologie gelesen. Doch das ist heute weitgehend vorbei. Viele interessieren sich nicht mehr für diese klassische Art von Theologie."

Trend: Religion ist Privatsache

Und schliesslich hat das breite Leserinteresse an Befreiungstheologie und feministischer Theologie schon seit längerem die beste Zeit hinter sich. Nach dem Aufsehen erregenden theologischen "Paradigmenwechsel" in den achtziger Jahren mit der Botschaft, "die befreiende Dimension des Glaubens zu entfalten und alles Konkrete darauf hin zu befragen", sei jetzt eben die wenig spektakuläre "Kleinarbeit" in einzelnen Disziplinen im Gange, bemerkt Noti dazu.

Doch Befreiungstheologie hin, feministische Theologie her: Die "bunten Hunde" unter den Theologie-Autoren sind rar geworden, stellt Odilo Noti fest. Das liege unter anderem darin, dass in den letzten Jahren und Jahrzehnten die Berufungspolitik an den theologischen Fakultäten der Förderung von "originellen Leuten" alles andere als förderlich gewesen sei. Noti: "Am liebsten hatte man graue Mäuse".

Dort, wo der Buchmarkt derzeit boomt, bei religiös geprägter Lebenshilfe- und Ratgeber-Literatur, kann und will man bei der Edition Exodus nicht mitmachen. Zu viel der Selbstverleugnung. Denn wenn der Luzerner Kleinverlag etwas auf seine Fahne zu schreiben hätte, dann wäre es wohl dies: Religion ist keine Privatsache.

Doch der gesellschaftliche Trend geht unverkennbar in die andere Richtung: Religion gilt als Privatsache. Die Macht des Faktischen lässt auch einstmals für ihre anspruchsvollen theologischen Programme bekannte Verlage wie Kösel (München) oder Patmos (Düsseldorf) erfolgreich am laufenden Band religiöse Literatur mit privat-individueller Ausrichtung, Ratgeber- und Spiritualitätsliteratur auf den Markt werfen. Kein Zweifel: Das Publikumsbedürfnis ist unverkennbar da und lässt auch religiös bisher völlig unbeleckte Verlage mit einem entsprechenden Sortiment aufwarten. Noti: "Die Menschen suchen Orientierung, fragen nach Sinn, wollen Antworten." – Zwanzig Jahre Edition Exodus und kein bisschen müde? Vorläufig mache er jedenfalls weiter, stellt der Präsident des Ausschusses der Edition Exodus munter fest. Denn die Verlegerei, dieser "fröhliche Wahnsinn", sei eben auch eine Leidenschaft. (kipa)

"Once there was a dream"

Luzern. – Sie heissen Ruby, Dodong oder Jeffrey – Namen, hinter denen kaum vorstellbares Leid steht. Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen Unicef schätzt, dass jedes Jahr bis zu 100.000 Mädchen und Jungen auf den Philippinen sexuell missbraucht werden.

Um vor allem Jugendliche für die Themen Sextourismus und Kinderprostitution zu sensibilisieren, spielt die philippinische Theatergruppe Preda/Peta in verschiedenen Ländern das Stück "Once there was a dream". Erstmals berichten in der Schweiz sechs junge Menschen aus dem Projekt Preda über ihre Erfah-

rungen im Milieu der Prostitution. Das von Caritas unterstützte Projekt bietet Opfern von sexueller Ausbeutung Hilfe. Das Stück zeichnet das Schicksal eines jungen Mädchens nach, das sich im Prostitutionsumfeld verfängt. Was die jungen Theaterleute auf der Bühne spielen, haben sie zum Teil selber erlebt. Der Gründer von Preda, Pater Shay Cullen, ist an jeder Aufführung anwesend.

Aufführungen: Basel (13. Juni, Gymnasium Kirschgarten), Interlaken (15. Juni, reformierte Kirche Unterseen), Luzern (16. Juni, Aula Kantonsschule Alpenquai), St. Gallen (17. Juni, flon). (kipa)

Irene Gassmann. – Die 38-jährige Ordensschwester ist neue Priorin des Klosters Fahr. Sie stammt aus Dagmersellen LU und ist seit 1986 Ordensschwester; seit 1993 leitet die diplomierte Hauswirtschaftslehrerin die bekannte Bäuerinnen-schule Kloster Fahr. (kipa)

Roland B. Trauffer. – Der Basler Generalvikar ist von den Schweizer Bischöfen als Ersatz von Bischofsvikar Markus Büchel, St. Gallen, als ihr Vertreter in die Gemischte Expertenkommission von Fastenopfer und Römisch-katholische Zentralkonferenz ernannt worden. Diese Kommission verteilt die durch die Mitfinanzierung gewährten Subventionen an die verschiedenen Institutionen der katholischen Kirche in der Schweiz. (kipa)

Peter Henrici. – Der scheidende Generalvikar von Zürich wurde von der Evangelisch-reformierten Synode Zürich mit einer Ständige Ovation verabschiedet. Der 75-jährige Weihbischof tritt in den Ruhestand. (kipa)

Bernhard Kroll. – Der katholische Pfarrer im Bistum Eichstätt wird wegen seiner Teilnahme an einem evangelischen Abendmahl am Rande des Ökumenischen Kirchentags in Berlin vorläufig von seinen Ämtern suspendiert. Er habe nicht mit solchen Sanktionen gerechnet, denn er sei schliesslich nicht der erste katholische Geistliche, der so etwas getan habe, "aber der erste, der es in dieser Öffentlichkeit tat", sagte der 41-jährige Priester. (kipa)

Gene Robinson. – Erstmals gibt es in der US-Episkopalkirche einen homosexuellen Bischof. Der 56-jährige Robinson, der mit einem Mann zusammen lebt, erhielt bei der Wahl am 7. Juni in Concordia von dem aus Geistlichen und Laien bestehenden Wahlkomitee die meisten Stimmen als neuer Bischof von New Hampshire. (kipa)

Richard Harries. – Von einer "grausamen Homophobie" gegenüber Homosexuellen in der anglikanischen Kirche von England hat der Bischof von Oxford gesprochen. Harries verteidigte erneut die von ihm vorgeschlagene Ernennung von Jeffrey John, der eine langjährige homosexuelle Beziehung zugegeben habe, seit langem aber in sexueller Abstinenz lebe, als neuem Bischof von Reading. (kipa)

Religiös geprägte Jugendzeitschrift versuchsweise am Kiosk erhältlich

Von Georges Scherrer

Pfäffikon ZH. – Ein Sprachrohr für den Glauben der Jugendlichen in der Schweiz zu sein, das sei durchaus ein Ziel des Teenagermagazins "teensmag", welches dieses Jahr versuchsweise am Kiosk erhältlich ist, sagt der verantwortliche Redaktor Niklaus Mosimann. Dieses wird von Personen aus freikirchlichen Gemeinden und der Evangelischen Allianz getragen. Katholischerseits gibt es kein entsprechendes Jugendmagazin.

"teensmag" gibt es seit 18 Jahren in der Schweiz. Heute wird es in Deutschland gedruckt und in deutsch-schweizerischer Zusammenarbeit redaktionell betreut. In der Schweiz war es bisher nur im Abonnement erhältlich, nun werden von jeder Ausgabe 7.000 Exemplare in den Kiosk-Verkauf ausgeliefert.

Die jugendliche Leserschaft rekrutiert sich vor allem aus den Freikirchen – aber nicht nur: In der aktuellen Ausgabe kommen katholische Jugendliche zur



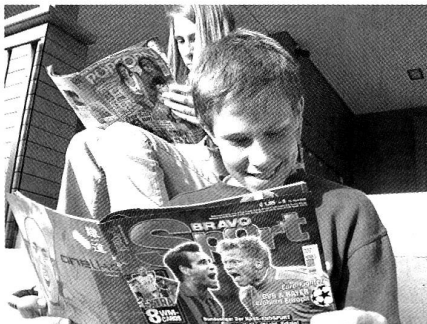
Christliche Kost
für die Jungen

Sprache, die sich mit Fragen an das Heft gewandt hätten, erklärt Mosimann, verantwortlicher Redaktor von "teensmag" in der Schweiz, gegenüber KipaWoche. Das Magazin sei keiner Trägerschaft direkt verpflichtet, man arbeite überkonfessionell.

"teensmag" wolle ein allgemein religiöses Jugendheft sein wolle.

Anderen seinen Glauben mitteilen

Was interessiert die Jugendliche von heute? Aktuelle Themen sind Gewalt, Krieg, Musik, Mode, Handy, Beziehun-



Die Lust auf Lektüre ist bei Jugendlichen gross (Bild: Benno Bühlmann)

gen, Liebe. Glaube hingegen liege nicht im Trend, räumt Mosimann ein. Trotzdem bestehe bei den Jugendlichen das Bedürfnis, mit anderen über ihren Glauben zu reden. Es werden der Redaktion von Jugendlichen Fragen gestellt wie: "Ich habe null Bock zu beten. Was soll ich tun?" An erster Stelle kämen aber Fragen zur Sexualität, wie etwa zur Selbstbefriedigung. "teensmag" beziehe sich in den Antworten auf ethisch-christliche Inhalte, die auf der Bibel aufbauen. So werde zu Treue und sexueller Enthaltsamkeit vor der Ehe geraten. Sehr hoch in der Hitparade der "heiklen Fragen" seien solche in Zusammenhang mit Essstörungen anzusiedeln.

Für den Auftritt am Kiosk rechnet Mosimann mit zusätzlichen Kosten von 50.000 Franken. Nur wenn während der Testphase, die ein Jahr dauert, alle Exemplare verkauft würden, wäre die Aktion kostendeckend, meinte der Medienmann. (kipa)

Mission in vier Kontinenten beibehalten

Immensee SZ. – Auch in Zukunft will die Bethlehem Mission Immensee in vier Kontinenten missionarisch präsent sein: in Lateinamerika, Afrika und Asien mit Einsätzen in missionarischen Projekten und in Europa mit einer Kommunikations- und Bildungsarbeit, "die Welten verbindet".

Diese Ausrichtung beschloss die erste Generalversammlung des Vereins Bethlehem Mission Immensee, der von der Missionsgesellschaft Bethlehem und dem Partnerverein ihrer Laienmitarbei-

tenden paritätisch gebildet wird. Die Generalversammlung, die am 6. Juni zu Ende ging, wählte Ernstpeter Heiniger zum neuen Präsidenten.

Um eine inhaltliche Konzentration zu erreichen, wurde mit wegweisenden Schlüsselbegriffen eine Themenliste erstellt: Stärkung der ökonomischen Selbstständigkeit, Identitätsstärkung von ethnischen Minderheiten, Begleitung von Kriegsflüchtlings und Arbeitsmigranten und -migrantinnen, Aufbau christlicher Gemeinschaften. (kipa)

In 2 Sätzen

Dank. – Die Römisch-katholische Körperschaft des Kantons Zürich nimmt zwei Jubiläen – 40 Jahre öffentlich-rechtliche Anerkennung, 20 Jahre Synode – zum Anlass, maximal drei gemeinnützige Projekte im Kanton Zürich zu unterstützen. Sie dankt damit der Bevölkerung im Kanton Zürich, dass diese am 7. Juli 1963 dem Kirchengesetz, der Voraussetzung für die öffentlich-rechtliche Anerkennung der Körperschaft sowie der katholischen Kirchgemeinden, zustimmte. (kipa)

Segnung. – Die Synode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn hat beschlossen, ihr Ausstellungs-Engagement zusammen mit Partnerkirchen um weitere vier Jahre verlängern. Die Synode bestimmte ferner, dass Trauungen nicht mehr zwingend in einer Kirche stattfinden müssen und Segnungen von Kindern auch ohne Taufe möglich sein sollen. (kipa).

Weihe. – Die neue orthodoxe Kirche in St. Gallen für die rund 20.000 Mitglieder zählende Serbengemeinschaft in der Ostschweiz wurde von ihrem Bischof für Mitteleuropa eingeweiht. Konstantin Dokic, der in München seinen Sitz hat, unterstrich bei der Feier die Bedeutung der Glaubenstreue in einer sich ständig und immer rascher wandelnden Welt. (kipa)

Warnung. – Der päpstliche Sondergesandte im Irak hat vor wachsendem Einfluss islamischer Fundamentalisten gewarnt. Es habe immer Fundamentalisten gegeben, doch dürfe ihre Stimme nicht die Oberhand gewinnen, sagte der deutsche Kurienerzbischof Paul Josef Cordes in Bagdad. (kipa)

Sparen. – Das finanziell angeschlagene Erzbistum Berlin will nach Angaben von Kardinal Georg Sterzinsky bis 2008 schuldenfrei sein. Der Sanierungsplan des bei Jahreswechsel mit 220 Millionen Franken verschuldeten Erzbistums sehe einen harten Sparkurs vor, zu dem es aber keine Alternative gebe. (kipa)

Gewalt. – Die Gewalt gegen Christen hat laut "Kirche in Not/Ostpriesterhilfe" im vergangenen Jahrhundert einen Höchststand erreicht. Keine grosse Religionsgemeinschaft werde so stark verfolgt wie das Christentum, so das katholische Hilfswerk. (kipa)



Kritisiert Erzbischof. – Im Fürstentum Liechtenstein werden Unterschriften gegen unliebsame Entscheide von Erzbischof Wolfgang Haas gesammelt. In Triesen sind bisher 2.848 Unterschriften gegen die Versetzung von Pfarrer Markus Kellenberger nach Vaduz bei der Gemeindeverwaltung eingegangen. In Planken fordern 100 Personen ein Mitspracherecht bei der Neubestellung der Pfarrerstelle. Liechtensteins Generalvikar Markus Walser hat dieses Ansinnen bereits zurückgewiesen. Das Fürstentum zählt rund 32.000 Einwohner, davon 27.000 Katholiken. Karikatur: Gregor Müller. (kipa)

Den Hass in Ex-Jugoslawien überwinden

Sonderkorrespondent Ludwig Ring-Eifel zur 100. Auslandsreise des Papstes

Zadar – Papst Johannes Paul II. hat seine 100. Auslandsreise am Pfingstmontag nach einem anstrengenden Programm abgeschlossen. Er besuchte in fünf Tagen fünf Städte in Kroatien, wobei er den Schwerpunkt auf Regionen legte, die im serbisch-kroatischen Krieg von 1991 bis 1995 stark betroffen waren.

So besuchte er die damals von serbischer Artillerie beschädigten Adriametropolen Dubrovnik und Zadar sowie den erst 1998 wieder zu Kroatien zurückgekehrte Landesteil Slawonien. Dort hatten seinerzeit, vor allem in den Städten Osijek und Vukovar, Tod und Zerstörung, Plünderungen und Massaker geherrscht. Nur die Region Kraijna liess der Papst bei seinem Besuch aus. Zu frisch sind noch die Erinnerungen daran, dass im Zuge der kroatischen Rückeroberung dieses Grenzgebiets im Jahr 1995 auch zahlreiche serbische Zivilisten von Kroaten getötet und Zehntausende vertrieben wurden. Offenbar wollte der Papst dieses Verhalten nicht im Nachhinein durch seinen Besuch absegnen.

Frieden und Versöhnung

Die dritte Reise des Papstes in Kroatien stand unter anderen politischen Vorzeichen als die beiden früheren Besuche in der katholische Hochburg in Südosteuropa in den Jahren 1994 und 1998. Nun, nach dem Ende der Ära von Präsident Franjo Tudjman, kehrte Johannes Paul II. als Prediger von Frieden und

Versöhnung in das noch immer an den Kriegsfolgen leidende Gebiet zurück. Es war derselbe Papst, der einst in der jugoslawischen Propaganda wegen seiner entschlossenen Unterstützung für die kroatische Unabhängigkeit als Kriegstreiber beschimpft worden war.

Bei drei seiner Stationen, in Dubrovnik, Osijek und Zadar, sprach er mit bewegenden Worten von den noch längst nicht verheilten Wunden dieses blutigen Konflikts. In Osijek, der symbolträchtigsten Station der Reise, rief er unter dem von serbischen Kämpfern beschädigten Kreuzifix von Vukovar, in dessen Schatten einst 183 Zivilisten hingemetzelt wurden, zur Versöhnung auf. Er verband dies mit ökumenischen Gesten an eine überraschend stark vertretene serbisch-orthodoxe Delegation von Bischöfen und mit brüderlichen Grüßen an den Belgrader Patriarchen Pavle.

Bewunderung und Skepsis

Kroatische Kirchenleute kommentierten die Versöhnungsbotschaften des Pontifex für Kroatien mit einer Mischung aus Bewunderung und Skepsis. Ein Pfarrer in Osijek meinte, der Papst sei mit seinen Gesten und Worten viel weiter gegangen, als ein Grossteil der Bevölkerung dies zum gegenwärtigen Zeitpunkt mittragen könne. Denn zwischen Kroaten und Serben herrsche zwar nicht mehr offener Hass, doch die Verbitterung sei noch lange nicht überwunden. (kipa)

Stundengebet live. – Die Stundengebete der Trappistinnen in der niederländischen Abtei von Berkel-Enschot bei Tilburg können live über Internet mitverfolgt werden. Die Übertragungen beginnen um 4.05 Uhr mit der Morgenwache, der im Tageslauf Laudes und Eucharistiefeier, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet folgen.

Die Adresse lautet:

<http://www.katholiekederland.nl/mediapastoraat/getijden>. (kipa)

Daten & Termine

9.-15. Juni 2003. – Die Römisch-katholische und die Evangelisch-reformierte Kirche im Kanton Basel-Stadt führen Gesamterneuerungswahlen durch. Mit Aktionen wie Podiumsdiskussionen, Inseraten mit Prominenten und Internet machen sie auf die Wahlen aufmerksam. (kipa)

15. Juni 2003. – Zum Flüchtlingssonntag rufen die Religionsgemeinschaften der Schweiz zu einem menschenwürdigen Miteinander auf und erinnern an die humanitären Werte des Landes. (kipa)

8. Februar 2004. – Zur Finanzierung des nationalen katholischen Jugendtreffens im Juni 2004, an dem Papst Johannes Paul II. möglicherweise teilnimmt, wird Anfang nächsten Jahres eine Kirchenkollekte aufgenommen. (kipa)

Oktober 2003 - April 2004. – Mit mehreren Veranstaltungen gedenkt das Priesterseminar St. Beat in Luzern seiner Gründung vor 125 Jahren. Eine besondere Jubiläumsfeier findet am 28. März 2004 mit Bischof Kurt Koch statt. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Georges Scherrer

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 42, CH-1705 Freiburg
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Redaktion:

Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Wirbel an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg

Streit um Nachfolge von Othmar Keel gefährdet Forschungsschwerpunkt

Von Josef Bossart

Freiburg. – An der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg hängt der Haussegen schief. Grund: Als Nachfolger des international renommierten Alttestamentlers Othmar Keel mit Forschungsbereich "Altes Testament und biblische Umwelt" hätte sein engster Mitarbeiter Christoph Uehlinger (45) gewählt werden sollen. Doch Uehlinger, fachlich unbestritten, wurde Anfang Juni von den Professoren der Theologischen Fakultät überraschend nicht gewählt.

Dekan Adrian Schenker bedauerte gegenüber Kipa-Woche das Ergebnis zutiefst. Er sucht nun eine Lösung im Rahmen der gesamten Universität.

"Weltweiter Protest gegen Uni Freiburg": So titelte der Zürcher "Tages-Anzeiger" (TA) am 12. Juni. Bereits seien aus Jerusalem, Berlin, Princeton, Harvard, Tübingen und Löwen geharnischte Proteste gegen die Nichtwahl des langjährigen Oberassistenten Christoph Uehlinger als Nachfolger von Othmar Keel beim Rektorat der Universität Freiburg eingegangen, meldete die Zeitung.

"Wissenschaftlicher Totalschaden"

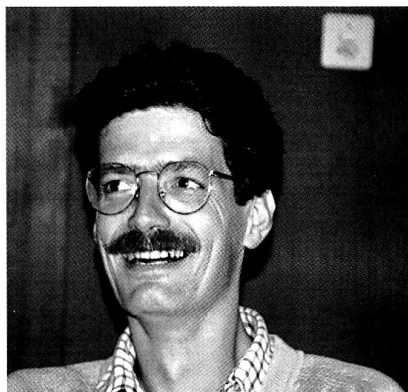
Othmar Keel, 2002 als ordentlicher Professor emeritiert, habe die alttestamentliche Wissenschaft um einen neuen Forschungszweig und eine neue Methode bereichert, betonte etwa die Katholische Universität Löwen. Und: Könne das Erbe Keels nicht durch einen qualifizierten Nachfolger fortgesetzt werden, so müsse von einem "wissenschaftlichen Totalschaden" gesprochen werden.

Durch die Sammlung und Interpretation von bildnerischer Kleinkunst in Palästina und Israel hat sich Keel in dreissigjähriger Arbeit im Forschungsbereich "Altes Testament und biblische Umwelt" grosses internationales Ansehen erworben. Wäre die Wahl des Nachfolgers von Othmar Keel Anfang Juni im Fakul-

tätsrat wie geplant verlaufen, so würde im kommenden Herbst dessen langjähriger Oberassistent Christoph Uehlinger das Erbe weiterführen. Allerdings nicht als ordentlicher, sondern als assoziierter Professor: Weil die Theologische Fakultät massiv sparen muss, ist unter anderem Keels Lehrstuhl herabgestuft worden.

Es fehlte eine Stimme

Bei der entscheidenden Wahl stimmten, bei zwei Enthaltungen, elf Professoren für Uehlinger – und sechs gegen ihn. Für die reglementarisch erforderliche



Christoph Uehlinger: Der Theologischen Fakultät Freiburg als Nachfolger von Othmar Keel nicht willkommen.

Zweidrittelmehrheit habe nur eine Stimme gefehlt, bestätigte Dekan Adrian Schenker gegenüber Kipa-Woche das vertrauliche, vom TA publizierte Abstimmungsergebnis. Er bedauerte gleichzeitig, dass solche internen Abstimmungsergebnisse nach aussen weitergegeben werden.

Uehlingers Kandidatur für die Nachfolge von Othmar Keel war damit ein zweites Mal gescheitert: Bereits vor einem Jahr ist der einzige von der Beru-

(Fortsetzung nächste Seite)

Editorial

Im schiefen Licht. – "Eine sachbezogene Diskussion meiner Bewerbung ist von einem Teil der Fakultät verhindert worden." Zu diesem bitteren Schluss ist Christoph Uehlinger gelangt, nachdem die Professoren der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg Anfang Juni seine Wahl zum Nachfolger des international renommierten Alttestamentlers Othmar Keel knapp abgelehnt haben (siehe nebenstehenden Beitrag). Damit wird der Forschungsschwerpunkt "Bibel und altorientalische Ikonografie" gefährdet, den Keel in dreissigjähriger Tätigkeit unter hoher Beachtung der internationalen Fachwelt aufgebaut hat. Und: Ob das von ihm seit Jahren voran getriebene Projekt eines "Bibel und Orient"-Museums in Freiburg auch Wirklichkeit wird, ist nun offen.

Uehlinger arbeitete zwanzig Jahre lang Seite an Seite mit Keel und gilt diesem als "hoch qualifizierter Nachwuchs". Die Nichtwahl wirft deshalb ein umso schiefes Licht auf die Theologische Fakultät. Es ist nämlich ein offenes Geheimnis: In einer schwer durchschaubaren Mischung aus theologisch-ideologischen Differenzen, persönlichen Animositäten und Pfründenwahrungen wird dort wenn nötig auch mit harten Bandagen gekämpft. Die massiven Sparvorgaben spielen dabei eine zentrale Rolle. Es deutet manches darauf hin, dass Christoph Uehlinger ein Opfer dieser unschönen Auseinandersetzungen geworden ist.

Josef Bossart

Anzeige

Sonntag

«Jeder hat seinen Sonntag verdient!»

Bestell-Tel. 0800 55 33 77

funkskommission vorgeschlagene Kandidat dem Fakultätsrat nicht genehm gewesen.

Er persönlich habe sich für Christoph Uehlinger überall und mit ganzer Kraft eingesetzt, erklärte Adrian Schenker, Dominikanerpater und ebenfalls Alttestamentler. Die fachlichen Kompetenzen Uehlingers seien in keiner Art und Weise bestritten, doch spiele bei der Wahl



Aus der Sammlung des Instituts für Bibelwissenschaft der Universität Freiburg: Ägyptisches Relief, 2500 bis 2350 v. Chr.

eines Professors eben immer auch der menschliche Gesichtspunkt eine Rolle. Es sei deshalb möglich, einer Person gegenüber aus verschiedenen Gründen Vorbehalte zu haben – denn schliesslich sei es im Rahmen einer Fakultät ja auch so, dass man nach einer Wahl miteinander zusammenarbeiten müsse.

Welche Gründe für die Vorbehalte waren dies im konkreten Fall? Er müsse, so Schenker diplomatisch, "der Fairness zuliebe" einfach festhalten: "Es kann jemand aus achtbaren Gründen sagen: Fachlich habe ich keine Probleme mit diesem Kandidaten, doch aus anderen Gründen will ich lieber nein stimmen. Dieses Recht existiert in einem Fakultätsrat wie überall."

Konservative Verschwörung?

Die im TA-Bericht geäusserte These, wonach Uehlingers Nichtwahl auf den entschiedenen Widerstand "konservativer Kräfte" in der Theologischen Fakultät zurückzuführen sei (Originalton: "Die Opposition gegen Uehlinger besteht aus einem harten Kern von Dominikanerprofessoren. Tonangebend sind der Kirchenhistoriker Guy Bedouelle, der Fundamentaltheologe Guido Vergawuen und die Dogmatikerin Barbara Hallensleben"), diese Erklärung will Schenker in dieser Form nicht gelten lassen.

Er könne und wolle aber nicht für die anderen Mitglieder des Fakultätsrates sprechen. So viel nur: Einzelne Kollegen

seien es heute endgültig leid, "immer wieder Zielscheibe agitatorischen Politisierens in der Theologischen Fakultät zu sein".

Retten, was zu retten ist

Jetzt will Dekan Adrian Schenker retten, was noch zu retten ist. Beziehungsweise: Gemeinsam mit Rektor Urs Altermatt will er versuchen, den von Keel aufgebauten Forschungsschwerpunkt mit Uehlinger an dessen Spitze zumindest teilweise in der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg anzusiedeln.

Möglicher Aufnahmeort könnte, meinte Schenker, das Departement der klassischen Altertumswissenschaften sein, wo sowohl die klassische wie die christliche Archäologie eine zentrale Rolle spielen – und ein Forschungsschwerpunkt über biblische Umwelt eine bereichernde Ergänzung sein könnte.

Was für Schenker feststeht: Die Abstimmung im theologischen Fakultätsrat muss respektiert werden. "Das ist wie überall: Man kann Abstimmungen bedauern, kann sie sogar als falsch empfinden, aber formal ist alles korrekt verlaufen. So etwas gehört ja auch zu unserem Demokratieverständnis: Man sagt, o.k., aber jetzt muss man schauen, ob man eine andere Lösung treffen kann."

Reaktionsgeschwindigkeit

Christoph Uehlinger widersprach gegenüber Kipa-Woche Medienberichten, wonach bereits ein Ruf von der Universität Zürich an ihn ergangen sei, tönnte aber an, dass ein solcher durchaus bevorstehen könne. Zur ins Auge gefassten Lösung, einen Teil seines Forschungsschwerpunktes in der Philosophischen Fakultät anzusiedeln, könne er sich derzeit nicht äussern, da die Modalitäten noch gar nicht bekannt seien, sagte Uehlinger.

Liege der Universität Freiburg jedoch daran, ihn mit seinem Forschungsschwerpunkt im Üchtland zu behalten, so brauche es jetzt eine "gewisse Reaktionsgeschwindigkeit", erklärte er an die Adresse der universitären Instanzen.

Museum gefährdet

Das von Othmar Keel bereits weit voran getriebene Projekt eines "Bibel und Orient"-Museums im mittelalterlichen Heinrichsturm unmittelbar neben der Universität Freiburg ist durch die jüngste Entwicklung ebenfalls gefährdet. Im "Bibel und Orient"-Museum, das vom Kanton Freiburg mitfinanziert wird, soll die umfangreiche Sammlung von archäologischen Studienobjekten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. (kipa)

Kurt Koch. – Der Basler Bischof forderte beim traditionellen Diözesan-Priestertag im deutschen Fulda eine Rückbesinnung auf den Priester als Zeugen des Evangeliums, Diener der Eucharistie und Hirten der Gemeinde. Der heutige Priestermangel, der auf einer "Krise der christlichen Idee des Sakramentalen überhaupt" beruhe, verschärfe das "Verdunsten der sakramentalen Wirklichkeit der Kirche". (kipa)

Iwan Rickenbacher. – Heute wachse der Bedarf nach Ethik, nach moralisch begründeten Verhaltensregeln, "nach Erklärungen für Tatsachen, die sich menschlicher Vernunft entziehen", erklärte der bekannte Kommunikationsberater am 13. Juni vor dem Parlament der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Bern. Wenn sich die Kirche nicht nur Menschen offenbaren wolle, "die sich ihr direkt und unmittelbar zugezogen fühlen", so müsse sie deshalb hier ihre Chancen wahrnehmen und nutzen. (kipa)

Joseph Ratzinger. – Ökumene werde immer häufiger wie eine politische Angelegenheit diskutiert und damit wie eine Sache angesehen, "die man aushandelt, so wie man politische Kompromisse aushandeln muss", kritisierte der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation in einem Beitrag für die Würzburger "Tagespost". (kipa)

Martin Gächter. – Christsein bedeute Freundschaft mit Gott, nicht Knechtschaft, sagte der Basler Weihbischof am 15. Juni in Solothurn bei der Sendung ("Institutio") zweier Frauen und zweier Männer in den ständigen Dienst der Kirche. Die neuen Pastoralassistenten (auf dem Bild mit Bischof Gächter, Generalvikar **Roland-Bernhard Trauffer** und Seminarregens **Christoph Sterkman**): **Antonie Aebersold-Stängl**, **Jürgen Bucher**, **Dominika Notter** und **Matthias Vomstein**. (kipa)



Vor einem Flächenbrand im Erzbistum?

Liechtenstein: Unmut gegen Bischof Wolfgang Haas zieht weitere Kreise

Vaduz. – Die Absetzung von Generalvikar Markus Walser und die Rückkehr Liechtensteins zum Bistum Chur fordert der Verein für eine offene Kirche im Erzbistum Vaduz. Walser wollte gegenüber Kipa-Woche zu den Vorwürfen und Forderungen nicht Stellung nehmen, weil es sich dabei um eine inner-liechtensteinische Angelegenheit handle.

In die Schlagzeilen über das Fürstentum hinaus geriet der Name von Erzbischof Wolfgang Haas, weil er zwei Priester nach Vaduz versetzen will, ohne, so die Kritiker, die betroffenen Gemeinden angehört zu haben. In Triesen ist es der bekannte und bei den Gläubigen beliebte Marathonläufer Markus Kellenberger, in Planken Markus Degen.



Erzbischof Haas

In der katholischen Kirche ist es nicht unüblich, dass Pfarrer nach einer gewissen Zeit die Pfarrei wechseln. Woraan sich aber viele in Liechtenstein stossen,

ist die Art und Weise, wie diese Versetzungen durchgeführt werden. In Planken wurde eine Unterschriftenaktion abgeschlossen, die ein Mitspracherecht bei Pfarrbesetzungen fordert. In Triesen läuft eine Unterschriftensammlung noch, die den Verbleib von Kellenberger verlangt.

Umstrittene Äusserungen Walsers

Neu ist die Forderung nach der Absetzung von Generalvikar Walser. "Wir haben den Erzbischof aufgefordert, dass er seinen Generalvikar schickt, der mit einer unendlichen Lieblosigkeit auf Frauen losgeht" und unsachlich argumentiere, sagte Gisela Meier, Vizepräsidentin des Vereins für eine offene Kirche, gegenüber dem Internet-Radio radio.kath.ch. Walser hatte über ein Lokalradio verlauten lassen, der junge und sportliche Schweizer Kellenberger spreche durch sein Äusseres an, und das sei wohl der Grund, weshalb sich in Triesen vor allem die Frauen gegen die Versetzung des Pfarrers wehrten. Walser hat später erklärt, sich für diese Aussagen entschuldigen zu wollen.

Zurück zum Bistum Chur

Der Verein für eine offene Kirche fordert die Rückkehr Liechtensteins zum

Bistum Chur. Gisela Meier ist überzeugt, dass ein so kleines Erzbistum gar nicht lebensfähig ist – und zwar unabhängig von der Person von Wolfgang Haas. Darum solle das Fürstentum zurück in eine grössere Gemeinschaft.

Nun hat sich auch die (politische) Gemeinde Schaan in den Streit eingemischt und die Vorgehensweise des Erzbischofs kritisiert, weil der Ortskaplan nach Vaduz versetzt werden soll. Schaan will sich dafür einsetzen, dass die Kommunen des Fürstentums gemeinsam eine Lösung für die künftige Zusammenarbeit mit der Leitung des Erzbistums finden.

Nicht mehr aus Gemeindegasse

Falls Schaan bei der Neubestellung des Kaplans wiederum vor vollendete Tatsachen gestellt werde, drohe die Gemeinde bereits jetzt, den künftigen Kaplan nicht mehr aus ihrer Kasse zu entlohnen. Mit dieser Aussage giesst sie Öl in ein bereits schwelendes Feuer. Denn es geht um das Zusammenwirken von Kirche und Staat im Fürstentum.

Im Zwergstaat Liechtenstein sind Kirche und Staat nicht getrennt. Und das soll auch so bleiben, erklärte Gisela Meier. Fürst Hans-Adam II. hat aber bereits 1999 einen Teil der Einflussnahme des Staates auf kirchliche Belange gekündigt, indem er sein Mitspracherecht bei der Bestellung von Pfarrstellen dem Erzbischof übertrug.

Das Fürstentum kennt keine Kirchensteuer. Vielmehr geht ein Teil der Landes- und Gemeindesteuer direkt an die Kirche. Von den Gemeinden fliessen jedes Jahr 8 Millionen Franken ins Pfarrwesen, 300.000 Franken gehen direkt an Haas. Niemand wisse aber, wie dieses Geld einsetze, die politischen Behörden seien nun sensibel geworden und möchten über dessen Verwendung aufgeklärt werden, erklärte Gisela Meier.

Der Liechtensteiner Historiker Klaus Biedermann, viele Jahre Mitglied des Pfarreirats Vaduz, warnte gegenüber der "Basler Zeitung": "Falls sich keine befriedigende Lösung findet, bleibt noch die Option, der erzbischöflichen Kirche den Geldhahn zuzudrehen". Das würde aber einer Trennung von Kirche und Staat im Fürstentum gleichkommen.

Er versuche über Kritik und Kränkungen hinauszuwachsen, und mit Gottes Hilfe werde ihm dies auch gelinge, sagte Erzbischof Haas kürzlich dem Schweizer Fernsehen. und wollte weiter nicht Stellung nehmen. (kipa)

In 2 Sätzen

Abgesetzt. – Der Imam der Grossen Moschee in Rom ist wegen eines Aufrufs zum Heiligen Krieg abgesetzt worden. Er wurde durch einen gemässigten Prediger ersetzt, nachdem die Botschafter islamischer Länder in Rom entsprechenden Druck ausgeübt hatten. (kipa)

Ernannt. – Robert Zollitsch (64) ist vom Papst zum neuen Metropolitan-Erzbischof von Freiburg im Breisgau ernannt worden. Er leitete während 20 Jahren die Personalabteilung im Erzbistum Freiburg; das gesundheitsbedingte Rücktrittsgesuch des Vorgängers Oskar Saier hatte der Papst bereits am 1. Juli 2002 angenommen. (kipa)

Angenähert. – Die ersten Schritte zur Überwindung der tiefen Krise zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und der Orthodoxie sind, fast unbeachtet, über die Pfingsttage im nordgriechischen Saloniki erfolgt. Die Orthodoxen von Bulgarien und Georgien, 1998 aus dem Weltkirchenrat ausgetreten, wurden bei den Beratungen der orthodoxen Kirchen nachdrücklich zur Rückkehr in den ÖRK aufgerufen. (kipa)

Zurückgehend. – Etwa im Jahr 2012 wird noch ein Drittel der heute 101 Pfarreien im Kanton Luzern über eigene Pfarrer verfügen. In 61 Pfarreien werden keine Priester, sondern Laien mit theologischer Ausbildung an der Spitze stehen, ergab eine Trendanalyse von Regionaldekan Max Hofer. (kipa)

Erlaubt. – Satirische Sendungen dürfen sich über Religion lustig machen, solange zentrale Glaubensinhalte nicht "erheblich" berührt werden; mit diesem Urteil hat die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI) ihre Rechtssprechung geändert. Konkret ging es um eine Beschwerde gegen die wöchentlich vom Westschweizer Radio ausgestrahlte Satire-Sendung "La soupe est pleine". (kipa)

Zugenommen. – Der Anteil der Katholiken an der Bevölkerung Gesamteuropas hat leicht zugenommen und liegt jetzt bei exakt 40 Prozent. Dies geht aus dem aktuellen Statistischen Jahrbuch des Vatikan (Stand 31. Dezember 2001) hervor. (kipa)



Täglich Wochenende. – Der Beamte zum Arbeitslosen: "Stellen Sie sich einfach vor, Sie haben ab jetzt jeden Tag Wochenende!": Karikatur in der Zeitschrift "Publik-Forum" zur Illustration eines Artikels über die Bürokratie in deutschen Arbeitsämtern. – Über 4,7 Millionen Menschen sind derzeit in Deutschland ohne Arbeit. (kipa)

Ugandische Rebellen: Tötet alle Missionare

Rom. – Der Führer der ugandischen Rebellenarmee "Lord's Resistance Army" (LRA), Joseph Kony, hat seine Kämpfer angewiesen, alle katholischen Missionare in Uganda zu töten.

Der im Norden Ugandas operierende Kony verbreitete seine Anweisung über Funk, der von Missionaren abgehört wurde, wie der Missionsnachrichtendienst Misna am 14. Juni berichtete.

Die von dem selbst ernannten Propheten Kony gegründete LRA terrorisiert den Norden Ugandas seit rund zwanzig Jahren. Die Rebellenarmee operiert mit Unterstützung aus dem Sudan. Ihre Mitglieder rekrutiert sie vor allem durch Entführungen von Jugendlichen, die sie unter Einsatz von Gehirnwäsche zu Kämpfern macht. In jüngerer Zeit hat die LRA wiederholt kirchliche Einrichtungen überfallen. (kipa)

"Scher dich zum Teufel!" – Eine Sache oder eine Person zum Teufel zu wünschen, ist heute nicht nur ein unfreundlicher Ausdruck von Verärgerung. Es gibt Menschen, die freiwillig und bewusst eine Begegnung mit dem Teufel suchen. In der multireligiösen Palette kultischer Veranstaltungen hat auch der Satanismus einen Platz eingenommen. Die Kirchen warnen vor einer besonders gefährlichen Sekte, und auch nicht kirchliche Kreise sehen das Mass religiöser Toleranz erreicht und gesellschaftliche und soziale Strukturen bedroht. Was ist dieser Teufelskult und was will er? Eine Sendung von Eduard Abel auf Radio DRS.

Radio DRS2, Sonntag, 22. Juni, 8.30 bis 9 Uhr (Zweitausstrahlung: 26. Juni, 15 Uhr). (kipa)

Das Zitat

Fragwürdiges Ziel. – "Das Problem der lebenslänglichen Abhängigkeit von Schwerstdrogensüchtigen scheint nicht genügend durchdacht worden und ernst genommen zu sein. Kann es tatsächlich das Ziel einer Gesellschaft sein, Süchtige über Jahre vor sich hindämmern zu lassen und unsere sozialen Institutionen zu belasten, wenn sich auf der anderen Seite die Möglichkeit für die Willigen böte, diesen Menschen eine neue Zukunft zu geben, indem eine bewusste Anstrengung und Förderung von Programmen zur Abstinenz angestrebt würde, was letztlich die sozialen Institutionen und die Gesellschaft schlechthin weniger teuer zu stehen käme."

Die Schweizer Bischöfe in einer Stellungnahme zum liberalisierten Drogen-gesetz, über das der Nationalrat am 18. Juni endgültig abstimmt. (kipa)

Das Christentum kommt in der künftigen Verfassung der EU nicht explizit vor

Brüssel. – Der EU-Konvent hat einen Entwurf für eine künftige EU-Verfassung vorgelegt. Das Christentum wird darin nicht erwähnt. Er werde den Staats- und Regierungschefs empfehlen, möglichst nahe am Resultat der Konvents-Arbeiten zu bleiben, sagte Konventspräsident Valéry Giscard d'Estaing am 13. Juni.

Am Entwurf waren in letzter Minute Änderungen vorgenommen worden. Neu aufgenommen in die Präambel wurde ein Bezug auf die europäischen Werte. Wörtlich heisst es: "Schöpfend aus den kulturellen, religiösen und humanistischen Überlieferungen Europas, deren Werte in seinem Erbe weiter lebendig sind und die die zentrale Stellung und die Vorstellung von der Unverletzlichkeit und Unveräusserlichkeit seiner Rechte sowie vom Vorrang des Rechts in der Gesellschaft verankert haben (...)"

Kein Gottesbezug

Die Kirchenvertreter und Nichtregierungsorganisationen in Brüssel haben den erzielten Kompromiss für die künftige EU-Verfassung begrüsst. Die EU-Bischofscommission COMECE lobte die Erwähnung des religiösen Erbes Europas in der künftigen EU-Verfassung als "deutlichen Fortschritt". Es sei allerdings bedauerlich, dass eine ausdrückliche Erwähnung des Christentums oder

ein nicht-diskriminierender Bezug auf Gott nicht in die Präambel aufgenommen worden seien. Kein "Im Bewusstsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen...", kein Bekenntnis zu christlichen Werten: Die künftige EU-Verfassung wird ohne solche aus anderen Verfassungen bekannte Bezugsrahmen auskommen. Noch bei den allerletzten Beratungen war ein Änderungsantrag zur Durchsetzung des Gottesbezugs ohne Erfolg ins Spiel gebracht worden.

Der Vatikan will sich laut Kardinal-Staatssekretär Angelo Sodan weiter um eine ausdrückliche Erwähnung des christlichen Erbes bemühen.

Rechtsstellung der Kirchen

"Sehr zu begrüßen" sei dagegen, so die COMECE, dass die besondere Identität der Kirchen und religiösen Gemeinschaften festgeschrieben worden sei. Damit werde die Grundlage für eine Zusammenarbeit zwischen Kirchen und EU gelegt. Der Passus lautet: "Die Union achtet den Status, den Kirchen und religiöse Vereinigungen oder Gemeinschaften in den Mitgliedstaaten nach deren Rechtsvorschriften geniessen, und beeinträchtigt sie nicht. (...) Die Union pflegt in Anerkennung der Identität und des besonderen Beitrags dieser Kirchen und Gemeinschaften einen offenen, transparenten und regelmässigen Dialog mit ihnen." (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Josef Bossart

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche. Postfach 73, Boulevard de Pérolles 42, CH-1705 Freiburg
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Redaktion:

Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30

Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Dekret zur Bestellung eines Ehebandverteidigers

Gestützt auf CIC cc. 1435, 1436 § 2 sowie can. 1439 § 3 bestelle ich hiermit Herrn *Niklaus Herzog*, lic. theol. et lic. iur. utr., geboren am 13. April 1951, wohnhaft in 8123 Ebmatingen (ZH), Süessblätz 1002, zum Ehebandverteidiger für das Interdiözesane Schweizerische kirchliche Gericht.

1700 Freiburg, den 16. Mai 2003

+ *Amédée Grab*

Moderator des Interdiözesanen Schweizerischen kirchlichen Gerichts

Mediencommuniqué der 260. Ordentlichen Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) in der Benediktinerabtei Einsiedeln vom 2. bis 4. Juni 2003

Vom 2. bis 4. Juni 2003 hat die 260. Ordentliche Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) in Einsiedeln (Benediktinerabtei) getagt. Folgende Hauptthemen wurden dabei behandelt:

Nationales Jungentreffen 2004: Kollekte

Die Vorbereitungsarbeiten für das nationale Jungentreffen, das am 5. und 6. Juni 2004 in Bern stattfinden wird, kommen gut voran; sie werden Anfang September der Öffentlichkeit unterbreitet. Papst Johannes Paul II. hat bereits eine grundsätzlich positive Antwort auf die Einladung der Schweizer Bischöfe gegeben und sollte am Sonntag, 6. Juni, in Bern anwesend sein.

Um dieses grosse Ereignis zu finanzieren, hat die SBK beschlossen, am Sonntag, 8. Februar 2004, eine nationale Kollekte zu organisieren. Die Organisatoren haben zudem ein Post-scheckkonto eröffnet. All jene, die dieses nationale Jungentreffen unterstützen möchten und mithelfen wollen, die Kosten zu decken, können einen Beitrag überweisen an: «Rencontre des jeunes catholiques», CCP 17-267188-9. Im Voraus herzlichen Dank!

Kreuz des Weltjugendtages in der Schweiz

Mit Freude haben die Bischöfe vernommen, dass die Schweiz das Kreuz des Weltjugendtages (WJT) vom 20. Dezember 2003 bis 8. Januar 2004 entgegennehmen kann. Dieses Kreuz, welches seit dem Weltjugendtreffen

2002 in Toronto in kanadischen Händen war, wurde am Palmsonntag in Rom den deutschen Jugendlichen übergeben. Der nächste internationale Weltjugendtag wird im Jahre 2005 in Köln stattfinden. Bis dahin macht das Kreuz einen Pilgerweg durch die verschiedenen Nachbarländer Deutschlands und weltweit anschliessend in allen deutschen Diözesen. Seit dem Marianischen Jahr hat Papst Johannes Paul II. dem Kreuz eine Marienikone hinzugefügt.

Die SBK hat beschlossen, die Organisation der Durchreise des Kreuzes und der Ikone in der Schweiz dem nationalen Komitee des WJTs zu übergeben. Diese zwei Symbole des WJTs sollten in den verschiedenen Diözesen unseres Landes zirkulieren.

2005 – Jahr der Priesterberufungen

Die SBK hat beschlossen, das Jahr 2005 in der Schweiz zum Jahr der Priesterberufungen zu erklären. Im Leben der Kirche spielt der Priester eine unersetzliche Rolle. «Die Kirche lebt von der Eucharistie», betonte Papst Johannes Paul II. in seiner neuesten Enzyklika. Intensives Gebet und verschiedene Anstrengungen zur Förderung der Priesterberufungen sind Antworten auf die starke Aussage des Papstes.

Während sich die Zahl der Priesteramtskandidaten weltweit in den letzten 25 Jahren verdoppelt hat, ist diejenige der Priester in den westlichen Ländern jedoch am Sinken. In unserem Umfeld ist es deshalb äusserst wichtig, an die Schönheit der Berufung des Priesters und an jene Freude zu erinnern, welche diese Berufung charakterisiert.

Konferenz der katholischen Hochschulseelsorger der Schweiz

Die Konferenz der katholischen Hochschulseelsorger der Schweiz wurde im Jahre 2001 gegründet. Sie schliesst alle Seelsorger ein, die an einer Schweizer Hochschule arbeiten, begünstigt den gegenseitigen Erfahrungsaustausch, dient als Plattform für die Zusammenarbeit und vertritt die Interessen ihrer Mitglieder nach aussen. Die Schweizer Bischöfe haben Diakon Thomas Reschke (St. Gallen), Präsident der genannten Konferenz, empfangen. Dabei fand ein Austausch zur Situation der verschiedenen Seelsorgestellen statt. Die Bischöfe versichern den Seelsorgern ihre Unterstützung und ermutigen sie für ihr wichtiges Engagement.

Verschiedene Schweizer Akademiker werden am Kongress zum Thema «Kirche und Uni-

versität» teilnehmen, der durch den Rat der Europäischen Bischofskonferenz (CCEE) im Juli dieses Jahres in Rom veranstaltet wird.

Überarbeitete Statuten für die Medienkommission der SBK

Die Bischöfe haben die revidierten Statuten der Medienkommission der SBK verabschiedet. Diese wurden im Sinne des «Pastoralplanes für Kommunikation und Medien der Katholischen Kirche in der Schweiz» überarbeitet, den die SBK im Jahre 1999 genehmigt hatte. Die Änderungen zielen auf eine bessere Repräsentativität und auf eine grössere Schlagkraft der Kommission. Auf der neuen Internetseite der Kommission sind die Statuten seit dieser Woche unter folgender Adresse einsehbar: www.kath.ch/mk

Ernennungen

Die Bischöfe haben Frau *Anne Durrer* (Bern), französischsprachige Sekretärin von *Justitia und Pax*, Herrn *François-Xavier Putallaz* (Sitten [VS]), assoziierter Professor in Philosophie an der Universität Freiburg, und Herrn *André-Marie Jerumanis* (Carona [TI]), Arzt und assoziierter Professor in Moraltheologie an der Theologischen Fakultät Lugano, zu Mitgliedern der *Arbeitsgruppe Bioethik der SBK* gewählt. Die Arbeitsgruppe Bioethik, gegründet vor eineinhalb Jahren, hat bereits ein Dokument über den «Status der Embryonen» veröffentlicht; dieses wurde den Parlamentariern des Nationalrates anlässlich ihrer Diskussion zum Thema unterbreitet.

Sie haben das Mandat von Pater *Adelrich Staub* (Uznach) und Herrn *Daniilo de Simone* (Freiburg) als Delegierte der SBK im Stiftungsforum des Fastenopfers erneuert. Das Stiftungsforum setzt sich aus Vertretern der priesterlichen und pastoralen Räte der Diözesen, aus Delegierten kirchlicher Orden und Kongregationen, missionarisch tätiger Institutionen wie auch aus verschiedenen kirchlichen Organisationen und Gruppen zusammen.

Sie haben Pater *Roland B. Trauffer OP* als Ersatz von Bischofsvikar *Markus Büchel*, St. Gallen, zum Vertreter der SBK in die Gemischte Expertenkommission des Fastenopfers/Römisch-katholische Zentralkonferenz ernannt. Diese Kommission hat zum Ziel, die durch die Mitfinanzierung gewährten Subventionen an die verschiedenen Institutionen der katholischen Kirche in der Schweiz zu verteilen.

In Kürze

Die SBK hat den freundschaftlichen Besuch des Apostolischen Nuntius der Schweiz, Mgr. *Pier Giacomo De Nicolò*, erhalten und seine Botschaft entgegengenommen. Der Nuntius

wurde von seinem Ersten Sekretär, Mgr. Paul Russell, begleitet.

Mgr. Giuseppe Torti, Bischof von Lugano, richtete ein Grusswort an die SBK und dankte ihr für die vergangenen Jahre in diesem Kollegium. Die Bischöfe äusserten ihrerseits ihm gegenüber ihre Dankbarkeit für seine bischöflichen Dienste, welche im Tessin und in der Schweizer Kirche zahlreiche Früchte getragen haben. Johannes Paul II. hat vor einigen Monaten den Rücktritt von Mgr. Torti aus Altersgründen akzeptiert und ihn gebeten, im Amt zu bleiben, bis sein Nachfolger ernannt sein wird. Die Ernennung sollte in den kommenden Monaten ausgesprochen werden.

Die SBK haben Mgr. Peter Henrici und Mgr. Paul Vollmar anlässlich des zehnten Jahrestages ihrer Bischofsweihe gratuliert.

Die Bischöfe haben die Tätigkeitsberichte der verschiedenen Kommissionen der SBK des Jahres 2002 zur Kenntnis genommen. Sie möchten damit ihre grosse Dankbarkeit gegenüber allen Personen bekräftigen, die in diesen wichtigen Gremien von Spezialisten für die SBK arbeiten.

Zum ersten Mal hat die durch den neuen Vertrag vorgesehene jährliche Begegnung zwischen dem Fastenopfer und der SBK im Anschluss an die Arbeiten der Ordentlichen Versammlung stattgefunden.

Freiburg, 5. Juni 2003

BISTUM BASEL

Ernennungen

Pia Gadenz-Mathys als Gemeindeleiterin für die Pfarrei Herzogenbuchsee (BE) per 8. Juni 2003;

Urs Zimmermann als Pfarrer für die Pfarrei Zurzach (AG) im Seelsorgeverband Zurzach-Studenland per 8. Juni 2003.

Info-Tag für Pfarreisekretärinnen und -sekretäre

Der Info-Tag vom 8. September 2002 mit dem Titel «Beruflich fit» im Pfarreizentrum Hünenberg (ZG) soll feststellen helfen, was wir vorkehren können, um die Arbeitsmarktfähigkeit (Standortbestimmung, Weiterbildung, Stellenbewerbung) zu erhalten. Anmeldungen an Franziska Baumann, Römisch-katholisches Pfarramt, Tramstrasse 55, 4132 Muttenz, Telefon 061 465 90 20, Fax 061 465 90 21.

Verein der Pfarreisekretärinnen des Bistums Basel

Erwachsenenfirmung

Am Freitag, 14. November 2003, wird Diözesanbischof Msgr. Dr. Kurt Koch um 18.00 Uhr in der St. Johannes-Kapelle des Bischöflichen Ordinariates, Baselstrasse 58, Solothurn, das Sakrament der hl. Firmung spenden. Interessierte Personen können sich beim Wohnortspfarramt für die Vorbereitung melden. Voraussetzung zum Empfang der hl. Firmung sind:

– Bestätigung über die empfangene Taufe (Taufzeugnis),

– Bestätigung des Pfarramtes über den absolvierten Firmunterricht.

Die schriftlichen Anmeldungen mit den Unterlagen sind vom Pfarramt an die Bischöfliche Kanzlei weiterzuleiten.

Bischöfliche Kanzlei

Hans Stauffer, Sekretär

Immanuel – Gott ist mit uns

Feier der Institutio

Vier Frauen und Männer sagten am Sonntag, 15. Juni 2003, in der St.-Ursen-Kathedrale, Solothurn, Ja zum Dienst als Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten im kirchlichen Dienst. Grosse Freude erfüllte die vier Kandidatinnen und Kandidaten, ihre Angehörigen und ihre Freunde, denn die Feier der Institutio bedeutet die Sendung in den kirchlichen Dienst. Der Feier stand Weihbischof Martin Gächter vor; sie wurde mitgestaltet durch die Singknaben der St.-Ursen-Kathedrale und von einer grossen Gemeinde mitgefeiert. Die vier neuen Pastoralassistentinnen und -assistenten sind: *Antonie Aebersold-Stängli, Jürgen Bucher, Dominika Notter* und *Matthias Vomstein*. In seiner Predigt dankte Weihbischof Martin Gächter den zwei Frauen und zwei Männern, dass sie sich mit der Institutio in den ständigen Dienst der Kirche stellen. Dieses Ja falle heutzutage nicht leicht für eine Aufgabe in der Kirche. Er verschwieg damit nicht die Schwierigkeiten, denen sie heute, wie alle kirchlichen Amtsträger begegneten. Doch sie dürften allen Menschen die Gute Nachricht des Evangeliums überbringen und bezeugen: Gott liebt jeden Menschen, mag er noch so klein sein oder sich als Versager vorkommen, Gott gibt jedem eine Chance. Christsein bedeute Freundschaft mit Gott, nicht Knechtschaft. Dies dürfen auch die neu eingesetzten Seelsorgenden allen Menschen weitersagen und bezeugen.

Ausschreibungen

Für die neu umschriebene Pfarrstelle St. Clara-St. Michael (BS) wird die Pfarrstelle von St. Clara zur Wiederbesetzung ausgeschrie-

ben. Inskünftig arbeiten der Pfarrer von St. Clara und die bisherige Gemeindeleitung von St. Michael eng zusammen.

Die auf den 15. August 2003 vakant werdende Pfarrstelle *Arlenheim* (BL) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 4. Juli 2003 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

125 Jahre Seminar St. Beat in Luzern *Ein bedeutendes Jubiläum im Bistum Basel*

1878 gründete der damalige Bischof des Bistums Basel, Eugène Lachat, das Priesterseminar in Luzern, unweit des heutigen Gebäudes an der Adligenswilerstrasse. Im kommenden Herbst wird das Seminar sein 125-jähriges Bestehen feiern. Dies wird Anlass bieten, die Aufgabe des Seminars in Gegenwart und Zukunft und seine Bedeutung für die Ausbildung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern im Bistum Basel darzustellen. Die Jubiläumsaktivitäten werden vor allem Gelegenheit zur Begegnung schaffen, um die vielen Fragen nach den Anforderungen an den seelsorgerlichen Dienst heute und dessen Chancen zu beantworten. In der Zeit von Oktober bis April des kommenden Jahres werden mehrere Veranstaltungen durchgeführt. Dazu gehören Tage der offenen Tür, Ausstellungen im Hause, Gelegenheiten zum Besuch durch Gruppen und eine besondere Jubiläumsfeier mit Bischof Kurt Koch am 28. März 2004.

Gesucht: alte Fotos

Wer besitzt Fotos zum Seminar St. Beat in Luzern? Zu den Gebäulichkeiten, zu Anlässen, Feiern und Festlichkeiten, Fotos einzelner Professoren oder ganzer Kurse?

Das Organisationskomitee für das Jubiläum «125 Jahre Seminar St. Beat» sucht solche Bilder, denn im kommenden Winter wird zum Jubiläum auch eine historische Schrift herausgegeben, verfasst von Dr. Alois Steiner (Meggen). Das Werk soll gut illustriert werden.

Daher die Bitte der Herausgeber an alles Leserinnen und Leser, in den nächsten Tagen und Wochen im Archiv der Pfarrei und in den eigenen Fotoalben Nachschau zu halten und entsprechende Bilder – egal welcher Art! – an folgende Adresse zu senden: Alois Hartmann, Postfach 3119, 6002 Luzern.

Selbstverständlich wird sämtliches Material sorgfältig behandelt und nach Verwendung wieder restlos zurückgegeben. Für alle Mühe herzlichen Dank!

BISTUM CHUR

Ernennungen

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte:
Andreas Falow, bisher Vikar der Pfarrei Arosa (GR), zum Pfarrer dieser Pfarrei;
Markus Merz, bisher Vikar der Pfarrei Uster (ZH), neu zum Vikar der Pfarrei Davos-Platz (GR);
Joy Peter Thattakath, Zollikerberg, zum Pfarradministrator der Pfarreien Zollikon und Zollikerberg-Zumikon (ZH), mit Wohnsitz ab Herbst 2003 in Zollikon;
Giusep Jacomet, bisher Pfarrer in Domat/Ems, neu zum Spitalseelsorger am Kreuzspital in Chur.

Missio canonica

Diözesanbischof Amédée Grab erteilte die Missio canonica:
Martin Schnyder-Mathis, bisher Pastoralassistent in St. Franziskus, Zürich, neu als Pastoralassistent des Pfarrers der Pfarrei Wädenswil (ZH);
Josef Sowinski als Pastoralassistent des Pfarradministrators der Pfarrei Zollikerberg-Zumikon mit der Aufgabe der Gemeindeleitung.

Bussritus nach Schändung einer Kirche

Da Schändungen von Kirchen zum grossen Bedauern immer wieder vorkommen, macht die Bischöfliche Kanzlei auf das Folgende aufmerksam:

Der CIC hält unter Can. 1211 fest: «Heilige Orte werden geschändet durch dort geschehene, schwer verletzende, mit Ärgernis für die Gläubigen verbundene Handlungen, die nach dem Urteil des Ortsordinarius so schwer und der Heiligkeit des Ortes entgegen sind, dass es nicht mehr erlaubt ist, an ihnen Gottesdienst zu halten, bis die Schändung durch einen Bussritus nach Massgabe der liturgischen Bücher behoben ist». Eine Schändung muss daher dem Ortsordinarius gemeldet werden. Er wird alsdann über die Art des Bussritus entscheiden, gemäss der Beschreibung im Zeremoniale für die Bischöfe, Trier 1998, Nrn. 1090–1107.

Bischöfliche Kanzlei

Im Herrn verschieden

Dr. phil. Dominik Schmidig, emeritierter Professor

Der Verstorbene wurde am 27. März 1936 in Schwyz geboren und am 7. Oktober 1962 in Rom zum Priester geweiht. Nach Abschluss seiner Studien in Rom mit dem Doktorat in Philosophie war er von 1965–1966 als Vikar

in Wald (ZH) tätig. Von 1966–1972 wirkte er als Philosophieprofessor am Priesterseminar St. Luzi in Chur und von 1972–1998 an der Theologischen Hochschule in Luzern. Die wenigen Jahre seines Ruhestandes verbrachte er weiterhin in Luzern. Nach mehrwöchigem Spitalaufenthalt und nach nur knapp zwei Wochen im Pflegeheim Frohsinn in Oberarth verstarb er dort am 6. Juni 2003 und wurde am 11. Juni 2003 in Schwyz begraben.

BISTUM ST. GALLEN

Wil: Priorinnenwahl

Die Gemeinschaft des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in Wil hat am 27. Mai mit *Simone Hofer* eine neue Priorin gewählt. Die 40-jährige, in Pratteln (BL) geborene Schwester ist 1985 in die Gemeinschaft von St. Katharina eingetreten und hat fünf Jahre später ihre Gelübde auf Lebenszeit abgelegt. Sie ist gelernte hauswirtschaftliche Betriebsleiterin.

Schwester Simone Hofer löst Schwester M. Dominica Jakob ab, welche den Konvent während 21 Jahren geführt hat und sieben Mal für eine dreijährige Amtszeit gewählt worden war.

Diözesaner Seelsorgerat:

Vor den Wahlen in kirchliche Gremien

Die Mitglieder des diözesanen Seelsorgerates setzten sich an ihrer von Franz Hediger, Bronschhofen, präsidierten Sitzung vom 24. Mai im Pfarreiheim Au intensiv mit der Frage auseinander, wie Männer und Frauen aus allen Altersschichten für ein Engagement in einem kirchlichen Gremium angegangen und auch gewonnen werden können.

Im September dieses Jahres finden Wahlen statt. Das Katholische Kollegium, die Kirchenverwaltungsräte und die Pfarreiräte werden für eine vierjährige Amtszeit neu bestellt. Auch im Seelsorgerat müssen nächstes Jahr jene ersetzt werden, die bereits zwei Amtsdauern von vier Jahren dabei sind.

Wie Kandidaten und Kandidatinnen suchen?

Denkanstösse für die Arbeit in Gruppen gaben die Büromitglieder Alex Hautle und Berti Truniger. Der Pfarreibeauftragte Hanspeter Wagner zeigte an einem Fallbeispiel auf, was herauskommt, wenn ohne gegenseitige Absprache die gleiche Person von verschiedenen Leuten für verschiedene Gremien

«bearbeitet» wird. Im Plenum kam dann klar zum Ausdruck, dass nur jene Männer und Frauen neue Mitglieder gewinnen können, die persönlich überzeugt sind vom Nutzen ihrer Arbeit und ihrer Präsenz in einem der Räte. Betont wurde, dass ehrlich informiert werden muss über die Aufgabe, über die zeitliche Belastung, über die Anforderungen an das Amt, auch über Kompetenzen und Problemfelder. Als Voraussetzungen wurden daher neben Verbundenheit mit der Kirche, neben einer Offenheit für die verschiedenen Gruppierungen in der Kirche auch Team- und Konfliktfähigkeit genannt.

Bildungsleiter Stephan Brunner war es wichtig zu hören, auf welche Bedürfnisse im Rahmen von Aus- und Weiterbildung eingegangen werden muss. Er will die neuen Ratsmitglieder in ihre Aufgaben einführen, sie aber auch während der Amtsdauer begleiten und unterstützen, damit sie fähig sind und werden, ihre Aufgabe kompetent und gern zu machen.

Zusammenarbeit von kirchlichen Gremien und Seelsorgeteam

Das Suchen und Motivieren von neuen Mitgliedern war das eine, die Zusammenarbeit von verschiedenen Räten das zweite, gruppenweise diskutierte Thema. Wie gehen Kirchenverwaltungsrat und Pfarreirat, wie Seelsorgeteam und Pfarreirat und wie Kirchenverwaltungsrat und Seelsorgeteam miteinander um? Ein Grundanliegen ist hier, dass die Stellung und Aufgabe der einzelnen Personen wie auch der Räte als Ganzes klar definiert sind, dass Zuständigkeiten und Verantwortung geklärt sind, dass die Gremien untereinander gut kommunizieren und informieren, dass sie sich gegenseitig respektieren, dass bei Personal- und anderen wichtigen Entscheiden in der Pfarrei alle Gremien miteinbezogen werden, und zwar von Anfang an. Konflikte müssen aufgearbeitet werden, wenn nötig mit Hilfe von aussen.

Ursache nicht weniger Spannungen und Konflikte sind die unterschiedlichen und sich teilweise überlagernden Strukturen in der Kirche und der Umgang damit. Bischof Ivo Fürer legte den Finger auf diesen wunden Punkt. Die Kirchengemeinden und damit die Kirchenverwaltungsräte funktionieren nach demokratischen Prinzipien (staatskirchenrechtliche Strukturen), die Pfarreiräte und das Seelsorgeteam gehören einer hierarchischen Ordnung an. Bischof Ivo wies auch darauf hin, dass eine Arbeit in einem kirchlichen Gremium nicht einfach mit einem politischen Amt verglichen werden könne. Wer sich in der Kirche engagiere, baue mit am Reich Gottes, und wer sich wieder bewusst werde, im Reich Gottes tätig zu sein, dem

würden auch die eigenen Grenzen wieder bewusster. Es falle ihm zudem leichter, sie zu akzeptieren.

Bischof Ivo ermunterte dazu, das Projekt Seelsorgeeinheiten gerade auch bei der Bestellung der neuen Räte nicht aus den Augen zu verlieren.

Informationen

Die aufgrund der Beschäftigung des Seelsorgerates mit dem Thema Werte entstandene Arbeitshilfe «Vom Wert der Werte in Familie und Partnerschaft» ist gefragt. Das Lob von Agnell Rickenmann, Generalsekretär der Bischofskonferenz, freute. Martin Bieder berichtete über die Arbeit in der überdiözesanen Vereinigung von Seelsorgeräten. Er wird zusammen mit der Präsidentin des Luzerner Seelsorgerates die Schweizerischen Bischofskonferenz am Ökumenischen Kirchentag in Berlin vertreten. Von seiner ersten Sitzung im Stiftungsforum des Fastenopfers informierte André Meier. Gut die Hälfte aller Pfarreien gehören heute dem PfarreiForum an; Redaktorin Evelyn Graf bat die Ratsmitglieder, sich in der andern Hälfte für einen Beitritt einzusetzen. Bischofsvikar Markus Büchel berichtete aus der Arbeit von Priesterrat/Rat der hauptamtlichen Laienseeliger/Laienseeligerinnen und der Pastoralplanungskommission.

Lebendige Pfarrei

Albert Raimann, seit 1982 Pfarrer in Au, hatte zu Beginn der Sitzung die Gastgeberpfarre und die 1925 eingeweihte, 1980 aussen und 1986 innen renovierte Pfarrkirche vorgestellt. Mit ihm nahmen als Gäste Pastoralassistent Klaus Herther sowie Helen Schmied, Luzia Aschwanden und Verena Bleisch als Vertreterinnen von Kirchenverwaltung, Pfarreirat und Pfarreisekretariat an der Sitzung teil.

Rosmarie Früh

Informationsbeauftragte

Auswirkungen auf Personalbestand und Personalentwicklung in den Diözesen. Mit der Ausdünnung priesterlicher Präsenz kommt auch die wohl austarierte und über Jahrzehnte ausgeklügelte pastorale Flächenversorgung in den Bistümern ins Rutschen. Will man die rückläufige Zahl aktiver Priester nicht pragmatisch durch andere pastorale Berufe ausgleichen, stellt sich die Frage, wie die verbleibenden Priester entlastet und auf ihr «Kerngeschäft» verwiesen werden können: Wie können wir heute und wie kann die nächste Generation auf diesen Gestaltwandel der Kirche vorbereitet werden? Gibt es noch «Gemeinde vor Ort», wenn die Seelsorge-Räume immer grösser werden? Wie wirken und wie leben wir unter diesen Umständen als Priester? Für die Kirche des 21. Jahrhunderts wahrlich eine Herausforderung, freilich zugleich eine Chance, sich vom Geist Gottes inspirieren und zu neuen Ufern führen zu lassen.»

Für die Vorträge mit Aussprache konnte ein erfahrener Priester und Priesterbegleiter gewonnen werden: Regens Dr. Peter Klasvogt, Vorsitzender der Deutschen Regentenkonferenz.

Die Tagung findet statt am Montag, 8. September 2003, 10 bis 16 Uhr; Anmeldung bis Ende August 2003 an Regens Josef Wick, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen.

BILDUNG

PRIESTERTAGUNG FISCHINGEN

Die diesjährige Priestertagung im Kloster Fischingen beschäftigt sich unter dem Titel «*gottgeweiht und weltgewandt. Priester für das 21. Jahrhundert*» mit dem grossen Leidensdruck: «Die Zahl der Priesterkandidaten geht dramatisch zurück, mit erheblichen

BÜCHER

Klara von Assisi

Martina Kreidler-Kos, Klara von Assisi. Schattenfrau und Lichtgestalt, (Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie, Band 17), Francke Verlag, Tübingen 2000, 350 Seiten.

«Die Ausgangsfrage dieser Untersuchung zum Leben der Klara von Assisi lautete: Wie würde die Geschichte dieser Heiligen aussehen, wenn sie selbst und entschieden als deren Subjekt wahrgenommen würde? Wie würde ihre Biographie lauten, wenn die gegenwärtigen Fragen und Erfahrungen von Frauen die Suche in der Vergangenheit strukturierten? Zeigen sich in einem neuen Zugang auch neue Erkenntnisse zu ihrer Persönlichkeit? Im folgenden soll es in inhaltlicher

Weise um diese neue Perspektive zu einem weiblichen Heiligenleben des 13. Jahrhunderts gehen – um später Klaras Ethos für die Belange von Frauen heute fruchtbar machen zu können» (133).

Das Ergebnis, das Kreidler-Kos mit dieser Methode einführt, ist beachtlich:

1. Schon die Übersicht über die Literatur, die in den letzten Jahrzehnten zu Klara von Assisi vorliegt, vor allem die Biographien, ergibt, dass es von Objektivität der Geschichtswissenschaft nur sehr eingeschränkt die Rede sein kann. Je mehr nämlich die Frauenfrage ins Zentrum rückt, um so deutlicher tritt das personale Profil Klaras hervor. Das lässt sich allein an den jahrzehntelangen Forschungsarbeit E. Graus ablesen, dessen

Verdienste unbestritten sind. Und nur wenige Bücher sind sich des Problems auch wirklich bewusst. Nach wie vor werde Klara allzu sehr von Franziskus her definiert. Kreidler-Kos nun stellt ausdrücklich die feministische Frage und entdeckt ein faszinierendes Frauenbild.

2. Gegenüber Franziskus zeigt Klara eine Eigenständigkeit, die sehr oft zu Abgrenzung und Konflikt führt. So setzt sie ganz auf das Neue ihrer Gemeinschaft und erkämpft von Papst Innozenz III. das berühmte «Armutsprivileg». Sie widersetzt sich damit der scheinbar realistischeren Einsicht des Franziskus, welche – gemäss der Anordnung des Laterankonzils von 1215 – ihre Einordnung in die monastische Tradition fordert. So kommt es auch sonst immer wieder zu anderen Entscheidungen Klaras. Die Autorin verweist so die harmonisierende Deutung der geschichtlichen Fakten ins Reich

der Phantasie. Wenn diese Ansicht in ihren einzelnen Punkten bloss hypothetischen Charakter hat, so gewinnt doch diese Deutung an Plausibilität, je häufiger die Möglichkeit dafür besteht.

3. Die Eigenständigkeit Klaras gewinnt auch an Konturen, je mehr sie in ihren Beziehungen zu anderen Persönlichkeiten gesehen wird: die Frauen Assisis, die über lange Strecken ihre Begleiterinnen sind, Agnes von Prag und andere. Auch hier können Abgrenzungen und Unterscheidungen wahrgenommen werden (ein Titel lautet: Von der Möglichkeit, wahrgenommen zu werden).

4. Dieses Profil Klaras zeigt sich auch in der strengen Fastenpraxis. Sie darf, meint die Autorin, nicht einfach als unchristlicher Dualismus gedeutet werden (wie zum Beispiel ich das getan habe). Sie sei vielmehr ein Ausdruck der Inkarnationsspiritualität: der Leib sei für sie das Organ des solidarischen

Mitleidens. Auch die Nahrungsverweigerung müsse von daher gesehen werden. Da Klara aufgrund ihrer Klausur die Ungesicherheit des Lebens nicht mit den Bettlern teilen könne, wähle sie das Hungern, um die franziskanische Solidarität zu leben.

Diese Hinweise mögen genügen, um die Fruchtbarkeit der feministischen Fragestellung aufzuweisen. Die künftige Klaraforschung muss sich mit diesem Buch auseinander setzen und darauf aufbauen.

Anton Rotzetter

Martina Kreidler-Kos, Das Leben der Klara von Assisi, (Reihe frauenSpuren), Don Bosco Verlag, München 2003, 135 Seiten.

Klara ist mehr als «ein hübsches Ornament» in der Biographie des Franz von Assisi. Die Lebensbeschreibung, die anlässlich ihres 750. Todestages erschienen ist, beweist diese These der Autorin. Klara erscheint hier als selbstbewusste Ordensfrau, die mit mehr als einem Papst gerungen hat, um das Ideal einer radikalen Armut leben zu dürfen. Sie war die erste Frau, die eine eigene Ordensregel verfasst und dafür nach langen Kämpfen die höchste kirchliche Anerkennung gefunden hat. In unserem Zeitalter der «Frauen-Power» gewinnt sie eine neue Aktualität, nachdem sie während Jahrhunderten im Schatten des heiligen Franziskus gestanden hat.

Walter Ludin

Die katholische Kindheit des Adolf Hitler

Alfred Läßle, Adolf Hitler. Psychogramm einer katholischen Kindheit, Christiana-Verlag, Stein am Rhein 2001, 226 Seiten.

Mit Liebe zum Detail und grosser Genauigkeit schildert Alfred Läßle (geboren 1915) die ersten 19 Jahre im Leben des Adolf Hitler. Er beschreibt in präziser Quellenangabe die Orte, wo Alois und Klara Hitler-Pözl mit ihren Kindern wohnten (Braunau am Inn, Passau und Linzer Gegend). Am 3. Januar 1903 starb der Vater. Auf seinem Grab in Leonding bei Linz steht: «k. k. Zollamts-Oberoffizial i. P. und Hausbesitzer». Der Todestag der Mutter ist der 21. Dezember 1907. Bereits ab Februar 1908

wohnte der nun 19-jährige Adolf Hitler in Wien. Seine Erwartungen an das Leben in der Stadt erfüllten sich nicht: Er kam nicht zu der erhofften Ausbildung und musste sich als Gelegenheitsarbeiter durchbringen. In seinem Werk «Mein Kampf» notierte er später: «Wien, die Stadt, die so vielen als Inbegriff harmloser Fröhlichkeit gilt, als festlicher Raum vergnügter Menschen, ist für mich leider nur die lebendige Erinnerung an die traurigste Zeit meines Lebens. Auch heute noch kann diese Stadt nur trübe Gedanken in mir erwecken.»

Stammt Hitlers Antisemitismus aus dem katholischen Milieu seines Elternhauses? Aus dem Angebot der ansässigen Ärzte wählte der Vater den Juden Dr. Eduard Bloch aus. Er stand der Familie bei beim tödlichen Herzinfarkt des Vaters und beim Krebstod der Mutter. «Ist aus dem tragischen Krebstod seiner Mutter, den der jüdische Arzt Dr. Eduard Bloch begrifflicherweise nicht verhindern konnte, eine allererste Antipathie Adolf Hitlers gegen Juden entstanden? Adolf Hitler hat in den folgenden Jahren von Wien aus mit dem jüdischen Hausarzt Dr. Bloch Kontakt gehalten. Er hat ihm von Wien aus selbst gezeichnete Karten geschickt, die Dr. Bloch je 20 Kronen pro Stück genau und gerne verrechnete. (...) Zum Neujahr 1908 übersandte Hitler dem Hausarzt eine aquarellierte Karte mit dem Bild eines Kapuziners und mit dem handgeschriebenen Text: «Die herzlichsten Neujahrswünsche: Ihr stets dankbarer Adolf Hitler» (92f.).

In der Kindheit und in der Jugend Hitlers gab es noch keinen Antisemitismus. «Die erste erhaltene, schriftliche Äusserung Hitlers über den Antisemitismus ist in einem Brief enthalten, den Adolf Hitler am 12. September 1919 an Adolf Gemlich aus Ulm, einem Mitglied des Münchener Gruppenkommandos, geschrieben hat. «Das letzte Ziel des Antisemitismus», so schreibt Hitler, «muss unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein» (214, Anm. 126).

Hat dieses Buch überhaupt einen Sinn? Es sind ja fast 60 Jahre vergangen seit dem Tod von Hitler. Alfred Läßle erinnert an das Buch von Max Picard «Hitler in uns

selbst» (Erlenbach-Zürich 1946), das damals eine grosse Beachtung gefunden hat. So kann er schreiben: «Vielleicht beginnen erst langsam die apokalyptischen Horizonte sichtbar zu werden, in denen sich der Mann aus Braunau bewegte und ohne die er nicht gesehen, vor allem in seinen Konsequenzen nicht gedeutet, nicht ernst genommen werden kann. Die unantastbare Würde des Menschen ist zur manipulierbaren Realität verkommen – millionenfach!» (200).

«Gehen wir jetzt und in dieser Welt den Weg von der Hybris zur Demut, von der Arroganz zur Dankbarkeit, von der Zerstörung der Schöpfung zur Bewahrung der Schöpfung, vom Ego zum Du, zum Wir – in Sorge und Verantwortung!» (201).

Jakob Bernet

Frauengottesdienste

Frauengottesdienste. Modelle und Materialien. Heft IX, Thema: Gemeinschaft. Herausgegeben von Anne Liese Knippenkötter und Marie-Luise Langwald, Klens Verlag/Schwabenverlag, Düsseldorf/Ostfildern 2000, 86 Seiten.

Die zweimal pro Jahr erscheinende Zeitschrift FrauenGottesDienste bietet Gottesdienstmodelle, Materialien und Anregungen zu einem und zu unterschiedlichen anderen Anlässen sowie liturgische Grundlagentexte und Literaturhinweise. Die aus der Praxis entstandenen Texte wollen Frauen in der Gottesdienstpraxis unterstützen; sie sind aber auch für Männer anregend, wenn es um Gottesdienste geht, die nicht an den Frauen vorbeigehen sollten.

Leo Ettlin

Autorin und Autoren dieser Nummer

Jakob Bernet, Chorherr
Stift 6, 6215 Beromünster

Dr. P. Leo Ettlin OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri

Prof. Dr. Richard Friedli
Lehrstuhl Religionswissenschaft
Route d'Englisberg 9
1763 Granges-Paccot

Rosmarie Früh
Informationsbeauftragte
Postfach 263, 9001 St. Gallen

Br. Walter Ludin OFMCap
Postfach 129, 6000 Luzern 10

Dr. Hans A. Rapp
Haus Gutenberg, Burgweg 8
FL-9496 Balzers

Dr. Br. Anton Rotzetter OFMCap
Kapuzinerweg 22, 6460 Altdorf

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzfachverlag.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Rolf Weibel

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Herausgeberin

Deutschscheizerische Ordinariatskonferenz (DOK)

Herausgeberkommission

Generalvikar Dr. P. Roland-Bernhard Trauffer OP (Solothurn)
Pfr. Luzius Huber (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. Victor Buner SVD (Amden)

Verlag

LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
Ein Unternehmen der **LZ medien**

Inserate

Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 147.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 88.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG/Raeber Druck

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratannahme: Freitag der Vorwoche.



Die **Pfarrei St. Philipp Neri, Reussbühl**, mit rund 5000 Pfarreiangehörigen, ist eine lebensfrohe Vorortspfarrei direkt an der Grenze zu Luzern.

Sie schöpft aus den Quellen der Tradition und macht sich zugleich stark für eine zeitgemässe christliche Verkündigung.

Da der bisherige Stelleninhaber nach neun Jahren zum Stadtpfarrer an den Hof zu Luzern gewählt wurde, suchen wir auf den 1. Dezember 2003 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer (100%)

Wir erwarten von ihm:

- Führungs- und Fachkompetenz
- er soll teamfähig sein
- kontaktfreudig
- beheimatet im Glauben
- sich mit Menschen aller Altersstufen verstehen
- und Visionen haben für eine offene, zukunftsgerichtete Pfarrei

Wir bieten:

- ein erfahrenes Seelsorgeteam und eine Stelle, die zur Ergänzung ausgeschrieben ist
- viele ehren- und nebenamtlich engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- ein gut geführtes Pfarreisekretariat
- zwei neue initiative Räte
- und ein lebensnahes Pfarreiblatt

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne: Pfarrer Beat Jung, Telefon 041 260 29 54, Obermättlistrasse 1, 6015 Reussbühl, sowie die Präsidentin der Wahlvorbereitungskommission, Heidi Duss, Telefon 041 240 37 87, Stollberggrain 2, 6003 Luzern. Hier erhalten Sie auch unser Pfarreiprofil.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Pfarrei Schötz – Ohmstal

Pfarrei, die lebt – für Dich – durch Dich.

Möchten Sie unser neuer/unsere neue

Pastoralassistent/ Pastoralassistentin

(80–100%)

werden, in freudigem Team in einer lebendigen, mittelgrossen Land-Pfarrei im Kanton Luzern (Internet www.pfarrei-schoetz.ch)?

Aufgabenbereich (mit eigenen Verantwortlichkeiten, im Einzelnen zu vereinbaren):

- Gottesdienste mit Predigt
- Religionsunterricht Oberstufe (mit Firmvorbereitung) und Primarstufe 5./6. Klasse
- Koordination mit Schule, einige Schülergottesdienste
- Spitalbesuche
- Ministranten-Betreuung
- Mitwirkung in Jugendarbeit
- Projektarbeiten

Information und Bewerbung:

Anton Steinmann, Unterdorfstrasse 30
CH-6247 Schötz
Telefon 041 980 13 46
E-Mail anton.steinmann@freesurf.ch

Römisch-katholische
Kirchgemeinde
Thalwil-Rüschlikon

Für unsere **Pfarrei St. Felix und Regula in Thalwil** suchen wir per Sommer 2003 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten 100%

Durch Ihren lebhaften, selbständigen Einsatz gestalten Sie mit uns das Pfarreileben.

Schwerpunkte Ihrer Aufgaben sind:

- Predigtendienst, Gottesdienstgestaltung u. a.
- Mithilfe bei der Pfarreiseelsorge
- Mittel- und Oberstufenkatechese
- Ökumene
- Begleitung von Pfarreigruppen

Ihre schriftliche Bewerbung adressieren Sie an:
Römisch-katholische Kirchgemeinde
Thalwil-Rüschlikon
z. H. Marcel Bischof
Kastanienweg 12
8800 Thalwil

Für telefonische Auskünfte wählen Sie 01 720 06 05, Roger Bittel, Pfarrer.

PARAMENTE

MESSGEWÄNDER • STOLEN • MINISTRANTEN-
HABITS • KOMMUNIONKLEIDER

heimgartner

fahnen ag

Zürcherstrasse 37
9501 Wil (SG)
Tel. 071 911 37 11
Fax 071 911 56 48
Info@heimgartner.com
www.heimgartner.com

Zur Besetzung der nebenamtlichen Stelle der Seelsorge im **Jugendheim Lory Münsingen** suchen wir eine reformierte bzw. katholische

Seelsorgerin (10%)

Stellenantritt: 3. Quartal 2003 (nach Vereinbarung).

Im Lory-Heim werden jugendstrafrechtliche und vor-mundschaftsrechtliche Erziehungs-massnahmen an jungen Frauen im Alter von 14 bis 22 Jahren vollzogen.

Interessentinnen welche

- Erfahrung im Umgang mit jungen Erwachsenen haben,
- im bernischen Kirchendienst stehen, bzw. die Aufnahmebedingungen dazu erfüllen,
- über ein abgeschlossenes Nachdiplomstudium «Kirche im Strafvollzug» verfügen oder bereit sind, den neuen ND-Studiengang ab 2005 zu absolvieren, melden sich bis zum 31. Juli 2003 mit Bewerbungsunterlagen bei:

Frau Susanna Graf-Brawand
Synodalrätin der Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Postfach, 3000 Bern 23

Herrn Walter Schäppi
Synodalrat der Kath. Landeskirche des Kantons Bern
Postfach 685, 3000 Bern 9

Für weitere Informationen:

Ueli Stuker, Pfarrer
Koordination Spital- und Gefängnisseelsorge
3001 Bern, Postfach 5461
Telefon 031 385 17 17
ueli.stuker@refbejusso.ch

Katholische Kirchgemeinde Walenstadt (SG)

Unser Pastoralassistent verlässt uns auf Ende Juli. Wir suchen deshalb auf 1. August 2003 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

oder

Katechetin/ Katecheten

Aufgabenbereiche:

- Kinder- und Jugendarbeit
- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- Begleitung von Pfarreigruppen
- Liturgie und Gottesdienst

Wir wünschen von Ihnen:

- Ausbildung in Theologie oder Katechese
- Freude an der Arbeit mit Menschen verschiedenen Alters, vor allem aber mit Kindern und Jugendlichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne:

Pfarrer Innocent Udeafor, Telefon 081 735 11 28

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an:

Präsident des Kirchenverwaltungsrates:
Herbert Hobi, Torkelweg 9, 8880 Walenstadt



Röm.-kath. Kirchgemeinde Maria Krönung, Zürich-Witikon

Sie suchen ein neues, interessantes und vielseitiges Wirkungsfeld in einer aufgeschlossenen, mittelgrossen Gemeinde (rund 3000 Pfarreiangehörige) am Rande der Stadt Zürich. Sie schätzen ein lebendiges Pfarreileben mit vielen jungen Familien.

Unser Pastoralassistent verlässt uns per Ende Dezember 2003, um sich als Neupriester einer neuen Aufgabe zu widmen.

Die mit 80% umschriebene Stelle als

Pastoralassistent/ Pastoralassistentin

ist daher neu zu besetzen.

In unserem jungen Seelsorgeteam sind Sie vor allem verantwortlich für:

- Verkündigung
- Erwachsenenbildung
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe (Firmvorbereitung)
- ausserschulische Jugendarbeit

Sie verfügen über eine abgeschlossene theologische Ausbildung, Erfahrung in der Pfarreiseelsorge, sind teamfähig und kontaktfreudig und schätzen die Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung an:
Frau Rosemarie Hug, Personalverantwortliche der Kirchenpflege, Postfach 244, 8053 Zürich.

Gerne erteilt Ihnen Pfarrer Dr. Adrian Lüchinger weitere Auskünfte (Telefon 01 381 35 00).

Altar und Kirchenbänke

Aus einer Hauskapelle, die aufgelöst werden musste, können wir gratis abgeben 1 Altar und 8-10 kleinere Kirchenbänke (Holz).

Interessenten melden sich bitte bei der Verwaltung
Dominikanerinnenkloster, 7130 Ilanz, Telefon 081 925 27 26



"... oft kann das Problem mit dem richtigen Mikrofon gelöst werden ..."

Im breiten Mikrofon-Programm von **seis akustik** findet sich für jede Anwendung das Richtige.

Gerne beraten wir Sie kostenlos, kompetent und unverbindlich in allen Fragen zur Kirchenbeschallung.

Bestellen Sie unseren Gratis-Hauptkatalog!

seis akustik
... damit die Botschaft ankommt!
www.musiccreativ.ch

Generalvertrieb für die Schweiz:

musiCreativ Pro Audio AG

Tödistrasse 54, 8810 Horgen

Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38

7531=60
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

69

AZA 6002 LUZERN



Schweizer
**Opferlichte
EREMITA**
direkt vom
Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern
- kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14

LIENERT-KERZEN

Sehr günstig zu verkaufen

Bosch-Orgel 1974
zweimanualig, 6 Register

Auskunft erteilt
Telefon und Fax 041 811 41 16

Röm.-kath. Kirchgemeinde Brugg (AG)

Wir haben noch 170 Stellenprozent frei!

Sie sind
unser neuer **Pfarrer** (80–100%) oder
unser/e neue/r **Gemeindeleiter/-in** (80–100%),
unser **priesterlicher Mitarbeiter** (ca. 20%),
unser/e neue/r **Oberstufenkatechet/-in** (50–70%).

Unter Ihnen verteilen wir unsere Stellenprozent.

Wäre da nicht auch etwas für Sie dabei?

Sie finden bei uns:

- Zusammenarbeit in einem grösseren Team
- eine aktive und lebendige Pfarrgemeinde
- einen aufgeschlossenen, jungen Pfarreirat
- engagierte Gruppen
- leider nur rudimentäre Jugendarbeit

Sie sind aufgeschlossen, flexibel, experimentierfreudig, kreativ und teamfähig? Dann sind Sie die richtige/n Person/en für uns.
Stellenantritt nach Vereinbarung.

Auskünfte erteilt Ihnen Pfarradministrator Andreas Wagner, Telefon 056 462 56 56, E-Mail: pfr.wagner@bluewin.ch, oder Barbara Kühne, Personalverantwortliche der Kirchenpflege, Telefon 056 442 38 73, E-Mail: kuehne-cavelti@gmx.ch.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt der Diözese Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, E-Mail: personalamt@bistum-basel.ch, und an das Sekretariat der Kirchgemeinde, Stapferstrasse 17, 5200 Brugg.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Arlesheim

Arlesheim ist eine bevorzugte, ländliche Baselbieter Wohngemeinde in der Nähe Basels mit 8900 Einwohnerinnen und Einwohnern, wovon 3100 der Röm.-kath. Kirchgemeinde angehören.

Die Dompfarrei, deren Leben von den Aktivitäten zahlreicher Gruppierungen geprägt ist, sucht auf Anfang September 2003 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer als Gemeindeleiter

Wichtig ist uns

- Überzeugende, engagierte Seelsorgetätigkeit
- Erfahrung und Führungskompetenz für die Pfarreileitung
- Pflege der Liturgie und Traditionen
- Teamfähigkeit
- Begleitung der verschiedenen kirchlichen Gruppierungen
- Pflege der Ökumene

Auf Sie wartet

- ein Seelsorgeteam und eine Pfarrei, verbunden mit den Traditionen, aber offen für Neues
- ein engagiertes Katechetinnenteam
- ein aktiver Pfarreirat
- ein fortschrittlicher, unterstützender Kirchgemeinderat
- ein berühmter, vielbesuchter Dom und eine grosszügige Wohnung und Diensträume im frisch renovierten Pfarrhaus, einem ehemaligen Domherrenhaus am historischen Domplatz

Wir freuen uns auf Sie

und stellen Ihnen unsere Pfarrei und Kirchgemeinde gerne anlässlich eines persönlichen Gesprächs vor. Sie können sich auch in unserer Home-page www.rkk-arlesheim.ch über die Pfarrei und Kirchgemeinde umfassend informieren.

Weitere Auskünfte erhalten Sie beim Präsidenten der Kirchgemeinde:
Bruno Weishaupt, Ziegelackerweg 26, 4144 Arlesheim,
Telefon 061 701 46 28

E-mail: b.weishaupt@rkk-arlesheim.ch

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.


Freude am Licht – seit mehr als 300 Jahren

Altarkerzen
Oster- und Heimosterkerzen
Taufkerzen/Firmkerzen ...
200 verschiedene Verzierungen
Kerzen mit Ihrem Symbol
Opferlichte/Opferkerzen
Ewiglichtkerzen
Selber Kerzen ziehen & verzieren

Verlangen Sie unverbindlich
unsere Werbeunterlagen!

1703
2003
300 Jahre

www.hongler-wachswaren.ch
im bleichehof · ch-9450 altstätten sg
tel 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35

 hongler wachswaren